STADT
BAD
SAULGAU

Pressespiegel

zum Bad Saulgauer Biodiversitätskonzept

enthält nur einige ausgewählte, meist externe Presseberichte

2012 bis Juni 2018

Weitere Veröffentlichungen im Internet z.B. unter den Stichwörtern „Artenvielfalt Bad Saulgau“ oder „Biodiversität Bad Saulgau“ oder „Landeshauptstadt der Biodiversität“

Südwestpresse
„Artenvielfalt setzt Überzeugung Voraus“

Nachbericht Präsentation Stadthaus Ulm

Datum: 14. Mai 2018

Artenvielfalt setzt Überzeugung voraus

Umwelt Bad Saulgau erhält in Ulm Beifall für seine vorbildliche Stadtbegrünung. Das Land sagt Förderung zu, der Landkreis berät nur.

Ulm. Mit Verboten oder Vorschriften eine naturnahe Stadtbegrünung zu erzwingen, klappt nicht. Man muss Überzeugungsarbeit leisten und sollte in der Schule und bei der Ausbildung von Verwaltungsangestellten die Artenvielfalt (Biodiversität) zum Pflichtfach machen. Das ist das Fazit einer Podiumsdiskussion des Ulmer Bündnisses für Artenvielfalt. Dessen acht Mitglieder – Naturfreunde, Imker, BUND und Gentechnikgegner sind darunter – wollen eine weiterhin funktionierende Biologie mit vitalen

Flora auf Brachflächen im Science-Park. *Foto: Oliver Schulz*

Bestäubern und gesunden Erträgen. In den vergangenen 20 Jahren ist die Insektenmasse bereits um 80 Prozent zurückgegangen ist. Wie kann diese Entwicklung aufgehalten werden?

Bad Saulgau Tosenden Applaus bekamen die beiden Podiumsteilnehmer aus Bad Saulgau, der Landeshauptstadt für Biodiversität. Der Umweltbeauftragte Thomas Lehenherr und Stadtgärtnermeister Jens Wehner berichteten, wie sie das „Einheitsgrün“ in der Kurstadt sukzessive umgewandelt haben. Grünflächen, die gedüngt und 20 mal im Jahr gemäht wurden, sind heute Blumenwiesen. Auf Verkehrsinseln blühen bis zum Herbst heimische Pflanzen, bei einem Altenheim wurde ein Schmetterlingsgarten angelegt, und es gibt etliche Lehrpfade. „Wir betreiben viel Öffentlichkeitsarbeit“, betonte Lehenherr und lud die Ulmer für 17. Juni zum Umwelt- und Familientag ein.

Ulm Im Vergleich zu Bad Saulgau gebe es in Ulm „noch viel Luft nach oben“, provozierte Moderator Theo Düllmann vom Genfrei-Bündnis. Bürgermeister Tim von Winning berichtete, dass in Ulm mehr als zwölf Hektar Fläche extensiv bewirtschaftet werden und eine „Pflegeumstellung“ auf weiteren 13 Hektar geplant ist. Im Baugebiet „Am Weinberg“ sei ein Leitfaden zur Vorgartengestaltung (Stauden statt Kies) geplant, und die Stadt hat beim Land einen Antrag gestellt bezüglich des Förderprogrammes zur Stärkung der biologischen Vielfalt.

Land Andre Baumann, Staatssekretär im baden-württembergischen Umweltministerium, sprach Klartext: „Wir haben die verflixte Aufgabe, eine Trendwende einzuläuten hin zum Naturschutz.“ Deshalb seien die Sachmittel in dieser Legislaturperiode auf 90 Millionen Euro erhöht worden. Man wolle Landschaftserhaltungsverbände einrichten und die Landwirte und Schäfer – „Baden-Württemberg ist das Land der Schäferei“ – mit ins Boot nehmen. Baumann gab zu: „Ich will den Wolf nicht wirklich.“

Landkreis Heiner Scheffold, Landrat des Alb-Donau-Kreises, sagte: „Wir setzen zwar um, was das Land vorschlägt.“ Aber in den Gemeinden gelte nun mal die kommunale Selbstverwaltung. „Der Landkreis kann nur beraten.“ *Carolin Stüwe*

Zollern-Alb-Kurier
„Stauden statt Steinwüste“

Nachbericht Präsentation Stadthalle Balingen

Datum: 26. April 2018

BALINGEN

Stauden statt Steinwüste

Ökologie Auf Anregung des Stadtrats, besonders der Grünen-Fraktion, referierten zwei Experten in Balingen zum Thema Biodiversität in der Stadt. *Von Lydia Wania-Dreher*

Es ist paradox, wir füttern die Vögel am Vogelhäuschen und schneiden gleichzeitig ihre natürliche Nahrungsquelle weg“, sagte Jens Wehner am Dienstagabend in der Stadthalle. Der Stadtgärtner zeigte gemeinsam mit Thomas Lehenherr, dem Umweltbeauftragten von Bad Saulgau, den Stadträten und einigen Gästen auf, mit welchen Maßnahmen das Grün einer Kommune ökologisch aufgewertet werden kann. Die beiden sind Experten darin, denn in der Stadt Bad Saulgau, die als Landeshauptstadt der Biodiversität ausgezeichnet wurde, sind sie dafür verantwortlich.

Dabei gehe es nicht um Preise, sondern um die Erhaltung der Lebensgrundlage, erklärten die beiden. Denn würden die Insekten sterben, gebe es zwei Jahre später auch keine Menschen mehr. In Bad Saulgau reagierte man schon vor Jahren auf das enorme Insektenstreben. Sämtliche Beete wurden in artenreiches Grün umgewandelt: Blumenwiesen und Staudenbeete statt Zierrasen und Cotoneaster.

Ganz einfach war das nicht. „70 Prozent des Erfolgs ist Psychologie“, meinte Thomas Lehenherr. So werden zum Beispiel ganz bewusst, Landwirte in die Pflege der Blumenwiesen mit einbezogen, um sie für eine naturnahe Bewirtschaftung zu begeistern. Und wie sieht es mit den Kosten aus? „Der Aufwand rechnet sich, auch wenn die Umgestaltung erst einmal Geld kostete“, erklärte Jens Wehner. Denn die Kommune könne viel Geld für die Pflege sparen. So wurde früher der Zierrasen 20 bis 24 Mal im Jahr gemäht, heute werden die Blumenwiesen nur noch zweimal im Jahr angefahren. Gedüngt wird hier nicht mehr und auch Torf kommt nicht mehr zum Einsatz. Zudem habe man mit der Wechselbepflanzung aufgehört, sprich, dass dreimal im Jahr neue Pflanzen in Beete eingesetzt werden. Stattdessen gibt es verschiedenen Stauden, die das ganze Jahr über attraktiv sind. Und bewässert werden auch nur noch bepflanzte Kübel, in denen zum Beispiel Kräuter und Gemüsepflanzen wachsen und an denen sich jeder bedienen darf.

Gießen hänge unmittelbar mit dem Düngen zusammen, so Wehner. Denn diese Pflanzen würden in die Höhe schießen und hatten so jede Menge Durst. „Auch der Aussaattermin spielt eine wichtige Rolle“, erklärte der Stadtgärtner. Statt im Frühjahr die Samen auszubringen, mache man das nun im Spätsommer. Da gebe es schon eine Nachtfeuchte. Die Rosetten bilden sich so bereits im Herbst und im Frühjahr folgt bereits die erste Blüte.

Neben dem Rathaus in Bad Saulgau blüht und grünt es für Insekten. *Foto: Privat*

Von der beliebten „Mössinger Mischung“ halten die beiden Experten wenig. „Wir sind davon abgekommen“, sagte Jens Wehner. Sie habe nichts mit einer Blumenwiese zu tun. Es sei eine Blumenmischung mit Samen aus aller Welt. Zudem weise sie keine große Insektenvielfalt auf und der Unkrautbesatz sei sehr hoch. „Es gibt sogar Kommunen, die mähen sie im Herbst ab, spritzen die Fläche dann ab und sähen im Frühjahr neu“, weiß der Stadtgärtner. Das sei alles andere als ökologisch.

Bei der Fragerunde nach dem Vortrag kamen auch Balinger Themen auf das Tapet. Grünen-Stadtrat Peter Seifert sprach die Pflanzbeete um die Bäume in der Stadt an. „Der Buchs wächst hier nicht richtig, jetzt soll es Rabatten geben, die mit Erde aufgefüllt werden“, erzählte Peter Seifert. „Mit einer normalen Auffüllung wird das keinen Erfolg haben“, so Wehner. Das Substrat müsse durchlässig sein und viele Bäume würden so eine Maßnahme nicht mitmachen.

„Haben wir noch die Chance bis zur Gartenschau 2023 so etwas Ähnliches umzusetzen?“, wollte Grünen-Stadträtin Conny Richter wissen. Thomas Lehenherr gab an, nicht in die Pläne der Gartenschau eingreifen zu wollen. Doch ein ökologisches Konzept sei nachhaltig und immer lohnenswert. Oberbürgermeister Helmut Reitemann gab an, dass bei der Gartenschau auch Biodiversität eine wichtige Rolle spielen soll. So seien etwa Streuobstwiesen oder Bienenweiden große Themen.

Bad Saulgau ist Landeshauptstadt der Biodiversität

Auszeichnung Gemeinsam mit der Deutschen Umwelthilfe lobte die Stiftung „Lebendige Stadt“ im Jahr 2010, dem Jahr der internationalen Biodiversität, den nationalen Wettbewerb „Bundeshauptstadt der Biodiversität“ aus. Gesucht wurde die Stadt, die sich in besonderem Maße für die Vielfalt von Ökosystemen und Arten einsetzt. Der Wettbewerb fand zeitgleich in fünf EU-Staaten statt. Bundeshauptstadt der Biodiversität wurde Hannover. Bad Saulgau landete auf Platz vier und wurde zur Landeshauptstadt der Biodiversität von Baden-Württemberg gekürt.

Personen Die beiden Experten aus Bad Saulgau, Stadtgärtner Jens Wehner (Foto links) und Umweltbeauftragter Thomas Lehenherr (Foto rechts) machten den Balinger Stadträten und den Mitarbeitern der Verwaltung das Angebot, auch in Zukunft bei Fragen rund um das Thema Biodiversität zu helfen. *ly*

Schwarzwälder Bote
„Bad Saulgau – Vorbild für Balingen?“

Nachbericht Präsentation Stadthalle Balingen

Datum: 26. April 2018

BALINGEN

Nummer 96 Donnerstag, 26. April 2018

Bad Saulgau – Vorbild für Balingen?

Vortrag zum Thema Biodiversität. Thomas Lehenherr: »Die Natur ist unsere Lebensgrundlage«

Foto: Rehder

Auf Wunsch der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen im Gemeinderat Balingen haben Jens Wehner, Leiter der Stadtgärtnerei Bad Saulgau, und Thomas Lehenherr, Umweltbeauftragter der Stadt Bad Saulgau, im Kleinen Saal der Stadthalle über das Thema »Biodiversität« gesprochen.

Von Dennis Breisinger

Balingen. Seit 2011 darf sich Bad Saulgau »Landeshauptstadt der Biodiversität« nennen. Biodiversität hat einen zentralen Stellenwert in der Ökologie. Sie beschreibt die Vielfalt heimischer Tier- und Pflanzenarten in Verbindung mit deren Lebensräumen.

»Die Natur ist unsere Lebensgrundlage. Wenn sie nicht funktioniert, dann funktioniert auch der Mensch nicht mehr«, meint Thomas Lehenherr. Er betonte dass es sich um ein nachhaltiges Projekt handle, das auf mindestens 20 bis 25 Jahre ausgelegt wurde.

In der Kernstadt Bad Saulgaus und den Ortsteilen wurden in den vergangenen fünf Jahren fast sämtliche städtischen Grünzüge in artenreiche und naturnahe Flächen umgewandelt. Blumenwiesen, Staudenbepflanzungen, Beete und begrünte Verkehrsinseln sind in der ganzen Stadt zu finden.

Jens Wehner erläutert, mittels welcher Maßnahmen die Stadt Bad Saulgau etwas für die Artenvielfalt tun will. Foto: Breisinger

Einen Schmetterlingsgarten gibt es bei der Realschule, eine Blumenwiese mit Bienenkästen am Gymnasium: »Uns war es wichtig, auch Kinder und Jugendliche mitzunehmen, da Umwelterziehung in der Schule eigentlich ein Stiefkind ist«, meint Jens Wehner.

»Viel in die Wege geleitet«

Zudem zeigt sich Bad Saulgau auch als »Die essbare Stadt«: Es gibt zahlreiche Pflanzenkübel mit Kräutern und Kleingemüsegärten zum Probieren. Ebenso verfügt die oberschwäbische Kurstadt über sieben Naturlehrpfade – unter anderem zu den Themen einheimische Gehölze, Obstbäume, Nistkästen und Thermalwasser.

Natur-, Rad- und Wanderwege, 25 Naturdenkmäler, zahlreiche Weiher und Biotopanlagen sowie Gewässerrenaturierungen sind rund um Bad Saulgau zu finden. Ein Glanzlicht ist der »NaturThemenPark«, in dem geführte Segway-Touren angeboten werden und für Kinder ein Matschplatz zur Verfügung steht. Interaktive Naturerlebnisstationen und ein »Themen- und Erlebnisweg Wasser« sind vorhanden. Als »etablierte Veranstaltung und Alleinstellungsmerkmal der Stadt Bad Saulgau«, bezeichnet Lehenherr den alljährlichen »Happy Family Day«, der sich als größter Umwelt- und Erlebnistag Oberschwabens einen Namen gemacht hat.

Balingens Oberbürgermeister Helmut Reitemann bedankte sich für den »interessanten Beitrag«. Die Stadt Balingen habe, besonders mit Blick auf die Gartenschau 2023, in Sachen Biodiversität mit Staudenbepflanzungen, Streuobstwiesen, Bienenweiden und dem Obstlehrpfad schon einiges in die Wege geleitet.

Balingen

- **Das Sozialkaufhaus »Domiziel«** hat heute von 14 bis 17 Uhr geöffnet.
- **Die Mediothek** hat von 11 bis 18 Uhr geöffnet.
- **»Essen und mehr«,** den Mittagstisch für alle, gibt es ab 12 Uhr im evangelischen Gemeindehaus, Hermann-Berg-Straße 12.
- **Der DRK-Kleiderladen,** Auf dem Graben 13, hat von 15 bis 18 Uhr geöffnet.
- **Das Wertstoffzentrum,** Am Bangraben, ist von 16 bis 18 Uhr geöffnet.
- **Bürokontaktzeit der Mobilen Jugendarbeit/Streetwork** in der Herrenmühlenstraße 1 ist heute von 17 bis 18 Uhr.
- **Das Jugendhaus Insel** hat von 17 bis 22 Uhr geöffnet.
- **Die DRK-Gymnastikgruppen »Mach mit – bleib fit«** treffen sich heute von 15.30 bis 16.30 Uhr im Haus am Stettberg, Ostdorfer Straße 83.
- **Tanz für Ältere und rüstige Senioren** ist heute von 17.15 bis 18.15 Uhr im Vereinsheim in Heselwangen.
- **Die Rheumaliga Balingen** hat ab 17.30 Uhr Trocken- und Wassergymnastik im Axis.
- **Die Balinger Altstadträte** treffen sich morgen, Freitag, ab 17.30 Uhr im Restaurant Hirschgulden zum Stammtisch.
- **Übungsabend der Herzsportgruppe II und III** ist heute ab 18.30 und 20 Uhr in der Sichelschulturnhalle.
- **Die Sunshine-Dancer** treffen sich heute ab 20 Uhr zum Line-Dance im Gymnastikraum der Längenfeldschule.
- **Der Jahrgang 1944 Balingen** mit Stadtteilen trifft sich morgen, Freitag, ab 19 Uhr zum Stammtisch im Sportheim Frommern.

ENGSTLATT

- **Der Jugendtreff** hat von 16 bis 20 Uhr geöffnet.

FROMMERN

- **Die Ortsbücherei** hat heute von 14 bis 17.30 Uhr geöffnet.
- **Der Jugendtreff** hat von 17 bis 21 Uhr geöffnet.
- **Beim TSV** ist Geräteturnen für Mädchen von sechs bis zwölf Jahren von 17.30 bis 19 in der Sporthalle Waldorfschule.

HESELWANGEN

- **Eltern-Kind-Kreis** ist heute ab 9.30 Uhr im Gemeindehaus.
- **Ein Nachmittag für Ältere und Alleinstehende** ist heute ab 14 Uhr im Gemeindehaus.

Wochenblatt
„Bad Saulgau – Vorbild für Balingen?“

Nachbericht Festakt „Zehn Jahre nationale Biodiversitätsstrategie“ Berlin

Datum: 16. Juni 2017

Da summt und brummt es

Bei biologischer Vielfalt macht Bad Saulgau niemand was vor

Mittendrin statt nur dabei? Mehr noch: absolute Spitze! Die Bundesregierung feierte „Zehn Jahre nationale Biodiversitätsstrategie“ – und Bad Saulgau durfte als einzige deutsche Kommune ihr Umweltkonzept präsentieren. Inzwischen schauen Kommunen aus ganz Deutschland nach Bad Saulgau, wie das denn gehen könnte mit dem Erhalt der biologischen Vielfalt. Darin ist die Stadt schon länger bundesweit führend.

VON CHRISTIAN SCHWARZ
c.schwarz@wbrv.de

BAD SAULGAU / BERLIN – Die beiden Speerspitzen der Bad Saulgauer Biodiversität (biologische Vielfalt), Umweltbeauftragter Thomas Lehenherr und Stadtgärtner Jens Wehner hatten die Ehre, ihre Stadt bei der nationalen Biodiversitätsfeier in Berlin zu vertreten. Vor der gesamten deutschen Umweltelite, darunter auch Bundesumweltministerin Dr. Barbara Hendricks, stellten sie ihr erfolgreiches Konzept vor, wie man artenarmes Einheitsgrün in einer Stadt in artenvielfältiges Grün umwandeln kann.

Zu was das gut sein soll, mehr Hummeln, Wildbienen, Käfer, Schwebfliegen und Schmetterlinge in der Stadt und drumherum zu haben? Ministerin Hendricks wies darauf hin, dass der globale Artenschwund weiter fortschreite, mit dramatischen Folgen für Erde und Menschheit. Denn: Das Aussterben einzelner Arten lässt ganze Ökosysteme zusammenbrechen, was wiederum Einfluss auch auf die menschliche Lebensqualität hat (fehlende Grünräume als Erholungsgebiete, schlechtere Luft-, Wasser- und Nahrungsqualität, etc.). Auch in Deutschland ginge die Artenvielfalt trotz aller Bemühungen zurück.

Jens Wehner (r.) und Thomas Lehenherr im Gespräch mit der Stellvertreterin der Bundesumweltministerin und Bundeschefin für den Bereich Naturschutz, Dr. Elsa Nickel FOTO: MINISTERIUM

Ministerin klatscht Beifall

Nicht so in Bad Saulgau. Da nimmt die Artenvielfalt beständig zu. Lehenherr und Wehner heimsten denn auch viel Beifall für das „beispielhafe Konzept“ ein. Denn laut Bundesumweltministerium reichen der Schutz unberührter Natur und das Ausweisen neuer Wildnisgebiete für biologische Vielfalt längst nicht mehr aus. Auch in den Städten muss was getan werden. „Und da gibt es schon Möglichkeiten“, sagt Lehenherr.

Seit 25 Jahren kümmert sich der städtische Umweltbeauftragte Thomas Lehenherr nun um die biologische Vielfalt in der Stadt, zuerst im Kleinen und viel belächelt. „So richtig Gas gegeben haben wir dann vor 15 Jahren, als Jens Wehner Stadtgärtner wurde. Heute ist das ein Selbstläufer.“ Fortsetzung auf Seite 3

Wochenblatt
„Bad Saulgau – Vorbild für Balingen?“

Nachbericht Festakt „Zehn Jahre nationale Biodiversitätsstrategie“ Berlin; Fortsetzung

Datum: 16. Juni 2017

Der städtische Bad Saulgauer Umweltbeauftragte Thomas Lehenherr in einer hüfthoch wachsenden Blumenwiese an der Buchauer Straße. Übrigens: Wer in Sachen Biodiversität bundesweit die Nase vorn hat, schafft es diesbezüglich locker zur Landeshauptstadt. Bad Saulgau ist das seit 2011. FOTO: STADT BAD SAULGAU

Je größer die Stadt, desto schwieriger wird es

FORTSETZUNG VON SEITE 1

Im Innenstadtbereich samt Ortschaften haben Lehenherr, Wehner und ihre zahlreichen Helfer, darunter ein „sagenhafter Bauhof mit Stadtgärtnerei“ und eine Stadtverwaltung, die das Ganze bedingungslos mitträgt, rund zehn Hektar in artenreiches Grün umgewandelt (von der Sieben-Quadratmeter-Fläche bis zu ein paar tausend Quadratmetern), im Außenbereich sogar rund 100 Hektar. Lehenherr: „Da summt und brummt es überall, wenn die Sonne scheint, das gibt gleich ein anderes Stimmungsbild. Da sieht selbst der Laie, dass was los ist.“

Die Bad Saulgauer Biodiversen setzen auf Beete mit einheimischen Stauden in bestimmten Kombinationen und Vielfalt bei den Gehölzarten, etwa beim Pflanzen neuer Alleen. Sie pflanzen mehrjährig angelegte Blumenwiesen und betreiben Gewässerrenaturierung. „Durch diese Maßnahmen haben wir den Pflanzenschutz bis auf Null runtergefahren“, so Lehenherr. Teuer? Nein, die Biodiversität spare der Stadt sogar Geld. Während vor 20 Jahren im Haushaltsplan noch 100.000 Mark (50.000 Euro) als Pflanzenkosten ausgewiesen waren, sind es heute noch 23.000 Euro. Im Moment werden alle Maßnahmen zu einem „Naturthemenpark“ vernetzt. „Auch das ist ein Bad Saulgauer Alleinstellungsmerkmal“, sagt Lehenherr stolz.

Für genauso wichtig hält der Umweltbeauftragte die Öffentlichkeitsarbeit wie z.B. die sieben Naturlehrpfade oder Veranstaltungen wie den Happy Family Day (siehe Sonderseite in diesem Blatt). Tatsächlich interessieren sich zwischenzeitlich nicht nur alle möglichen Fachzeitschriften und andere Medien für das Bad Saulgauer Knowhow, sondern auch Kommunen aus ganz Deutschland. Die Tübinger waren laut Lehenherr schon fünf Mal da, einmal sogar mit 50 Mann. Im Bereich Biberach/Laupheim würden erste Maßnahmen nach dem Bad Saulgauer Vorbild ebenso umgesetzt wie in Hechingen und Ravensburg. Nachbarkommunen wie Sigmaringen, Mengen, Scheer und Pfullendorf interessieren sich zumindest dafür.

Das freut Thomas Lehenherr und Jens Wehner natürlich. Ihnen ist aber auch klar, dass das Ganze mit den Leuten vor Ort steht und fällt. „Für uns ist das kein Beruf, sondern Berufung, deswegen achten wir auch nicht auf feste Arbeitszeiten. Das ginge gar nicht.“ Und: „Je größer die Stadt ist, desto schwieriger ist es wegen der weiten Wege, das Konzept umzusetzen.“ csc

Schwäbische Zeitung Bad Saulgau
„Umweltministerium lobt Bad Saulgauer Konzept“

Nachbericht Festakt „Zehn Jahre nationale Biodiversitätsstrategie“ Berlin

Datum: 07. Juni 2017

Jens Wehner (rechts) und Thomas Lehenherr treffen beim Festakt in Berlin die Stellvertreterin der Bundesumweltministerin und Bundeschefin für den Bereich Naturschutz, Elsa Nickel. FOTO: MINISTERIUM

Umweltministerium lobt Bad Saulgauer Konzept

Thomas Lehenherr und Jens Wehner stellen als einzige Stadt Deutschlands ihre Strategie in Berlin vor

BAD SAULGAU (sz) - Die Bundesregierung hat kürzlich zehn Jahre nationale Biodiversitätsstrategie gefeiert. Etwa 200 Gäste aus ganz Deutschland waren nach Berlin ins Umweltministerium zum Festakt gekommen. Große Ehre wurde dabei der Stadt Bad Saulgau als Landeshauptstadt der Biodiversität zuteil, die als einzige Stadt Deutschlands ihr Biodiversitätskonzept vorstellte.

Das Bundesumweltministerium hatte hierzu den städtischen Umweltbeauftragten Thomas Lehenherr und Stadtgärtner Jens Wehner zum Festakt eingeladen.

Umweltministerin Barbara Hendricks erläuterte den zunehmenden globalen Artenschwund und die damit zusammenhängenden gravierenden Folgen für Erde und Menschheit. Auch in Deutschland ginge trotz aller Bemühungen die Artenvielfalt zurück.

Die Bundesregierung müsse und werde ihren Einsatz im Bereich Biodiversität in Zukunft erheblich verstärken. Der bekannte Polarforscher Arved Fuchs, der als einziger Mensch den Nord- und den Südpol in einem Jahr zu Fuß erreichte, wurde als Redner engagiert. In einem bewegenden Beitrag demonstrierte er unter anderem via Satellitenaufnahmen das Schmelzen der Polkappen in den vergangenen Jahren und die Folgen, die gravierender sein könnten als bislang veröffentlicht.

Unter großem Beifall des Auditoriums wurde dann der Film über Bad Saulgau gezeigt. Referenten, Diskussionsteilnehmer und die Zuhörer lobten das Bad Saulgauer Konzept als beispielhaft und diskutierten mit Jens Wehner und Thomas Lehenherr auch noch eine Stunde nach dem offiziellen Teil der Veranstaltung. Zum Abschluss der Veranstaltung fasste die Präsidentin des Bundesamtes für Naturschutz, Beate Jessel die alarmierenden Zahlen im Bereich Artenschwund nochmals zusammen und forderte Länder, Regierung und Kommunen auf, ihre Bemühungen im Bereich des Artenschutzes zu verstärken.

„Das war eine Super-Werbung für unsere Stadt. Wir haben die Bestätigung unseres Handelns nun von allerhöchster Stelle bekommen. Viel mehr geht nicht. Das gibt uns und der ganzen Stadt einen Schub nach vorne“, sagte der städtische Umweltbeauftragte Thomas Lehenherr.

GEO
„Wie grün sind unsere Städte“, S. 142

Herausgeber: G + J Medien GmbH

Auflage: bundesweit Ausgabe: Mai 2017

Die Welt von GEO

Neues aus den Redaktionen

GEO DIGITAL

Unsere Renner im Netz

Foto-Tipps: So gelingt das perfekte Urlaubsbild
Reisefotograf Hauke Dressler verrät einfache Tricks für schönere Aufnahmen: www.geo.de/urlaubsfoto

15 Orte, die aussehen wie im Märchen
Mystische Landschaften, düstere Bauwerke: Wir zeigen märchenhafte Plätze, die ganz real sind: www.geo.de/maerchen

↑ **Berührendes Fotoprojekt zeigt, wie Hunde altern**
Fotografin Amanda Jones porträtiert Vierbeiner als Welpen und Senioren: www.geo.de/hundejahre

Mit Lesemodus: GEO Digital
Die neue digitale Ausgabe von GEO ist jetzt für alle Smartphones und Tablets erhältlich

GEO-Abonnenten zahlen für die digitale Ausgabe nur 1 € pro Ausgabe – mehr unter **www.geo.de/eupgrade**

GEO-TAG DER NATUR

Wie grün sind unsere Städte?

— Margeriten, Salbei, Klappertopf: In Bad Saulgau, einem Städtchen in Baden-Württemberg, wachsen auf sämtlichen öffentlichen Flächen Wiesenblumen oder wilde Stauden. Statt, wie früher, 20-mal im Jahr die Anlagen zu stutzen, mähen Mitarbeiter der Gemeinde nun nur noch zweimal. Auf den Einsatz von Dünger und Pestiziden verzichten sie weitestgehend.

Bad Saulgau, knapp 17500 Einwohner, zeigt damit, wie Kommunen zum Naturschutz beitragen können. Die Blüteninseln des Ortes ziehen Insekten, Singvögel und Eidechsen an. Während die Vielfalt des Lebens stieg, sind die Kosten für Grünpflege gesunken.

Wie artenreich sind Deutschlands Städte? Wie bunt seine Gemeinden? Am GEO-Tag der Natur laden wir Naturfreunde ein, die Vielfalt innerhalb der Ortsgrenzen zu erkunden. Wir berichten von Erfolgen – und von Konflikten, die entstehen, wenn Natur und Mensch sich Räume teilen.

Der GEO-Tag der Natur findet am 17./18. Juni 2017 statt. Mehr zum Besucherprogramm und wie Sie selbst eine Aktion starten können unter: geo-tagdernatur.de

GEO TAG DER NATUR VIELFALT ENTDECKEN

Heinz Sielmann Stiftung

Machen Sie mit! Wer rund um den **17./18. Juni 2017** aktiv werden möchte, erhält auf **www.geo-tagdernatur.de** Informationen. Lehrer und Schüler finden dort Ideen für Expeditionen zwischen Wildnis und Stadtgrün. Kontakt unter info@geo-tagdernatur.de oder Tel. 040/22 86 62 75. Folgen Sie uns auf **facebook.com/geo.tagdernatur** und **instagram.com/geo.tag.der.natur**. Wir danken der Heinz Sielmann Stiftung für ihre Unterstützung, **www.sielmann-stiftung.de**

Geographische Rundschau
„Kreativer Naturschutz in der Stadt“, S. 16 (S. 16-21)

Herausgeber: Universitäten Deutschlands

Auflage: bundesweit Ausgabe: Mai 2017

Karl-Heinz Erdmann, Helena Ströher

Kreativer Naturschutz in der Stadt

Neue Konzepte und Strategien

▶ Naturschutz in der Stadt, Landschaftsplanung, Naturerfahrung

Natur und Stadt galten lange Zeit als unvereinbar. Tatsächlich leben derzeit jedoch oft mehr Tier- und Pflanzenarten in Städten als im ländlichen Raum. „Naturschutz in der Stadt“ hat sich deshalb zu einem wichtigen Themenfeld entwickelt und ist heute Bestandteil der Stadtplanung. Jedoch mangelt es vielen Städten an Finanzen und Personal. Die Städte Bad Saulgau und Andernach zeigen, wie Naturschutzkonzepte in urbanen Räumen auf innovative und kreative Weise sowie mit langfristigem Erfolg umgesetzt werden können. Sind solche Maßnahmen kostengünstig realisierbar und sind sie auch für die städtische Bevölkerung attraktiv?

Stadtnatur reicht vom einzelnen Baum, von der Taube auf dem Dach über großflächige Grünanlagen, Stadtwälder oder Flüsse und Flussauen bis hin zu Gärten, Friedhöfen oder landwirtschaftlich genutzten Flächen (vgl. *Abb. rechts*).

Urbane Räume bieten eine Vielfalt abwechslungsreicher, kleinräumiger Lebensräume. Je nach Kombination von Gebäuden, Infrastruktur und Grünelementen entstehen sowohl sonnige, warme Standorte, als auch kühle und feuchte Plätze. Zudem beherbergen die meisten Städte künstlich angelegte Pflanzungen oder Teiche (*Reichholf* 2007, S. 26). Besonders artenreich sind meist ausgedehnte oder zusammenhängende Flächen wie Parkanlagen, Friedhöfe oder verwilderte Brachen (vgl. BfN 2010).

Zusätzlich zu dieser Vielfalt an Lebensräumen migrieren einige Arten als Kulturfolger in urbane Räume. Hier sind allen voran Wildtiere wie Wildschweine, Füchse, Waschbären oder Wanderfalken zu nennen. Alle diese Faktoren führen dazu, dass viele Städte mehr Arten beherbergen als die sie umgebenden ländlichen Räume mit ihrer oft auf Monokulturen ausgerichteten einförmigen Landwirtschaft (BMU 2007).

TEXTBOX

Stadtnaturschutz im Gesetz

Der Naturschutz in der Stadt ist durch das Bundesnaturschutzgesetz (BNatSchG) vorgeschrieben. Hierdurch werden – wie auch beim Naturschutz auf dem Land – beispielsweise die biologische Vielfalt und der Naturhaushalt geschützt. 2009 wurde als weiteres Ziel in das Gesetz aufgenommen, dass städtische Freiräume oder deren Bestandteile wie Park- oder Grünanlagen neu geschaffen werden müssen, wenn diese noch nicht ausreichend vorhanden sind. Zudem schreibt das Gesetz vor, dass die Schönheit der Natur erhalten bleiben muss und dass sich die Bevölkerung weiterhin in der Natur in ihrer Stadt erholen kann. Es wird daher auch im Gesetz deutlich, dass die Natur in der Stadt nicht nur für Tiere und Pflanzen, sondern auch für die Bevölkerung eine große Bedeutung hat.

Natur und Mensch im Fokus des Naturschutzes

Ziel des Naturschutzes ist es, insbesondere die heimische Artenvielfalt zu erhalten. Deswegen sind besonders bedrohte und seltene Tier- und Pflanzenarten (z. B. Fledermäuse, Hornissen) sowie ihre Lebensräume grundsätzlich per Gesetz geschützt. Diese Tiere dürfen auch in Städten nicht vertrieben oder getötet werden.

Ein weiteres zentrales Anliegen des Naturschutzes in der Stadt ist zudem, die Bevölkerung für grüne Aktivitäten zu begeistern und sie in die Planung und Umsetzung konkreter Maßnahmen mit einzubeziehen (*Schröder et al.* 2016, S. 308). Die Bedeutung der Stadtnatur für die Bevölkerung wird durch die Ergebnisse der Naturbewusstseinsstudie 2015 bestätigt. Über 90 % der Bevölkerung Deutschlands schätzen Stadtnatur als Lebensraum für Tiere und Pflanzen und für das Wohlbefinden der Menschen als wichtig ein. Sie wird als Raum für Erholung und Entspannung sowie hoher Lebensqualität gesehen (BMUB/BfN 2016, S. 51, 53).

Vielzahl an Akteuren, Aktivitäten und Interessen

Naturschutz in der Stadt ist ein breites Themenfeld mit einer Vielzahl an Akteuren und Instrumenten. Eine besondere Bedeutung im Naturschutz kommt den Kommunen zu, die über verschiedene Planungsinstrumente verfügen und sich vor Ort dem Naturschutz widmen können. In der Landschaftsplanung

Geographische Rundschau

„Kreativer Naturschutz in der Stadt“, S. 17 (S.16-21)

Herausgeber: Universitäten Deutschlands

Auflage: bundesweit Ausgabe: Mai 2017

Relikte der Naturlandschaft
Verinselte Reste der ursprünglichen Naturlandschaft, insbesondere Wälder und Feuchtgebiete

Traditionelle Kulturlandschaft
Landwirtschaftlich geprägte Flächen wie Wiesen, Weiden, Äcker und Hecken

Gärtnerisch gestaltete Natur
Gärtnerisch angelegte Natur wie Straßenbäume, Gärten, Parks und andere öffentliche Grünflächen

Urban-industrielle Natur
Spontan entstandene urban-industrielle Habitate mit Tritt- und Mauervegetation oder Ruderalformationen und Vorwäldern auf Stadtbrachen

Vier Arten der Stadtnatur
eigene Darstellung nach *Schröder* et al. 2016, *Kowarik* 2012, Fotos: A. Schröder

Geographische Rundschau

„Kreativer Naturschutz in der Stadt“, S. 18 (S.16-21)

Herausgeber: Universitäten Deutschlands

Auflage: bundesweit Ausgabe: Mai 2017

Karl-Heinz Erdmann, Helena Ströher

werden Ziele und Maßnahmen für den Naturschutz festgeschrieben und umgesetzt. Die Landschaftsplanung unterstützt zudem die Aufstellung von Bauleitplänen, wodurch auch diese den Schutz der Natur bei der Errichtung neuer Gebäude und Straßen berücksichtigen (BfN 2016). In der Bauleitplanung wird oft ein weiteres Instrument, die Eingriffsregelung, angewendet. Diese besagt, dass Eingriffe in die Natur vorrangig zu vermeiden sind. Sollte ein Eingriff jedoch nicht zu vermeiden sein, müssen qualitativ gleichwertige Ausgleichsmaßnahmen, wie z. B. die Anlage neuer Grünflächen durchgeführt werden. (BfN 2016). Viele Städte und Gemeinden fördern ihre Grünstrukturen außerdem mittels spezieller Konzepte, beispielsweise im Bereich der Gewässerrenaturierung oder der Klimawandelanpassung (BMUB 2015).

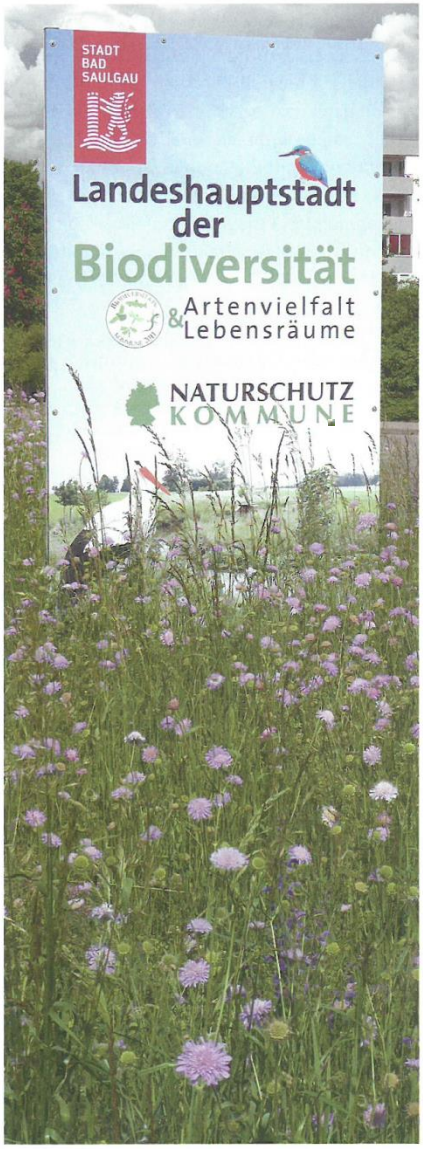


Foto 1: Die Stadt Bad Saulgau wirbt mit dem Titel „Landeshauptstadt der Biodiversität“

Foto: Stadt Bad Saulgau

Wie im Naturschutz auf dem Land, gibt es auch auf städtischem Gebiet die Möglichkeit, Naturschutzgebiete oder Naturdenkmäler durch städtische Beschlüsse einzurichten. Hier können z. B. alte Bäume oder besonders seltene Arten geschützt werden. Zusätzlich zur öffentlichen Hand engagieren sich auch Naturschutzverbände und die Stadtbevölkerung selbst, indem sie Dächer begrünen oder Grünflächen anlegen. Ein Beispiel für die Zusammenarbeit verschiedener Akteure ist die Charta „Zukunft Stadt und Grün“ (Grüne Stadt 2016), in der sich ein breites Bündnis aus Verbänden, Stiftungen und Unternehmen für mehr Lebensqualität durch urbanes Grün einsetzt.

Schlussendlich initiierte auch die Politik strategische Prozesse zur Förderung städtischen Grüns. Die „Nationale Strategie zur biologischen Vielfalt“ (NBS) der Bundesregierung hat beispielsweise das Ziel, die „Durchgrünung“ von Städten bis 2020 deutlich zu erhöhen (BMU 2007). Zur Umsetzung dieses Ziels wurden auch die Kommunen einbezogen. Über 260 Städte haben die Deklaration „Biologische Vielfalt in Kommunen“ unterzeichnet und sich damit zum Erhalt der biologischen Vielfalt verpflichtet. Zusätzlich haben sich 114 Städte zum Bündnis „Kommunen für biologische Vielfalt“ zusammengeschlossen, um Erfahrungen auszutauschen und gemeinsame Projekte durchzuführen (Kommunen für biologische Vielfalt 2016).

Trotz des hohen Engagements im städtischen Naturschutz, konkurrieren Naturschutzbelange oft mit anderen wichtigen Aufgaben der Stadtverwaltung. Immer mehr Menschen bevorzugen den urbanen Raum als Wohnraum. Statt städtebaulich auf Flächen im städtischen Umland auszuweichen, soll – auch aus Naturschutzsicht – vorzugsweise eine Wohnraumverdichtung unter Berücksichtigung wertvoller Lebensräume und Arten in Städten stattfinden. Abgesehen von diesen Herausforderungen ist die oftmals angespannte kommunale Haushaltslage vieler Städte und Gemeinden ein Hindernis, die Aktivitäten zur Sicherung städtischen Grüns aufrecht zu erhalten. Viele kommunale Haushalte sehen sich mit sinkenden personellen und finanziellen Ressourcen konfrontiert, sodass oftmals als Konsequenz die Grünpflege reduziert wird (BMUB 2015, S. 74).

Positive Gegenbeispiele liefern hier die langfristig angelegten Konzepte der Städte Bad Saulgau und Andernach (ca. 17 500 bzw. 29 600 Einwohner), die neue Wege im Naturschutz aufzeigen. Bad Saulgau entsiegelte und begrünte sämtliche öffentliche Flächen, während Andernach auf die „Essbare Stadt“ setzt. Beide Städte erhielten hierfür bereits mehrere Preise und hohe mediale Aufmerksamkeit (vgl. *Foto 1*).

Geographische Rundschau

„Kreativer Naturschutz in der Stadt“, S. 19 (S.16-21)

Herausgeber: Universitäten Deutschlands

Auflage: bundesweit Ausgabe: Mai 2017

Bad Saulgau – Pionier im Stadtnaturschutz

Das Konzept von Bad Saulgau im oberschwäbischen Landkreis Sigmaringen zeichnet sich – abgesehen von den klassischen Naturschutzmaßnahmen, wie der Renaturierung von Gewässern oder der Anlage von Biotopen – seit über 20 Jahren durch eine schrittweise Vorgehensweise aus: Nach und nach wurden sämtliche ohnehin vorhandene Flächen, wie beispielsweise Parkplätze oder Verkehrsinseln, entsiegelt und ökologisch begrünt (vgl. *Foto 2*). Statt einem pflegeaufwändigen Rasen oder einer schnittbedürftigen Hecke sind hier nun Blumenwiesen, dauerhafte Stauden oder Pflanzenbeete mit insektenfreundlichen Rosen oder anderen Blütenpflanzen vorzufinden. 2016 konnte zum ersten Mal die ökologische Gestaltung auf 100 % der öffentlichen Flächen umgesetzt werden – mit Ausnahme von stark frequentierten Flächen wie Sportplätzen. Die Auswahl der Pflanzenarten orientiert sich an der heimischen Insektenwelt, weswegen 70 % der eingesetzten Arten heimisch sind. Die nicht-heimischen Arten sind an die Bedingungen mancher Standorte besser angepasst. Beispielsweise wachsen an Orten, die im Winter durch Streusalz belastet werden, salzverträgliche Arten aus wärmeren (teilweise mediterranen) Regionen besser als heimische Arten (Bad Saulgau 2016). Auf den Einsatz von Pestiziden und Düngemitteln wird bei allen Anpflanzungen weitestgehend verzichtet.

Vor der Umsetzung des Konzepts mussten nicht nur gesetzliche Hürden genommen, sondern auch Öffentlichkeits- und Überzeugungsarbeit geleistet werden. Denn so attraktiv Blumenwiesen im Sommer sind, so braun und verwildert sehen diese Flächen im Winter aus. Presse und Stadtjournal begannen daher, im Jahresgang regelmäßig über Naturschutzfragen zu informieren. In der Folge übernahmen viele Bürgerinnen und Bürger Patenschaften für begrünte Flächen in ihrem Wohnumfeld. Nach und nach entwickelte sich für verschiedene gesellschaftliche Gruppen ein breites Angebot mit Naturwandertagen, Aufräumaktionen, Volkshochschulkursen oder dem Umwelt- und Erlebnistag „Happy Family Day“. Auf diese Weise erhielt das Konzept zusätzlich eine soziale Komponente, die heute eine wichtige Säule der städtischen Naturschutzarbeit bildet. Zudem profitiert die Tourismusbranche der Stadt mit mehr als 300 000 Übernachtungsgästen pro Jahr. Zahlreiche Aktionen führten zu Kooperationen mit Gewerbebetrieben und der Landwirtschaft.

Am Beispiel von Bad Saulgau wird deutlich, dass sich Naturschutz in der Stadt in vielerlei Hinsicht lohnen kann.

Die verschiedenen Maßnahmen waren zunächst mit finanziellen Investitionen verbunden (Flächenentsiegelung, Kauf besonderer Geräte), die sich jedoch durch die Anlage pflegeleichterer, naturnaher Flächen reduzieren lassen. Hierzu zählt, dass die Flächen nicht mehr regelmäßig gemäht und keine neuen Pflanzen oder neues Saatgut gekauft werden müssen. Des Weiteren konnte die eigene Stadtgärtnerei das Personal für einfachere Gartenarbeiten selbst schulen.

Foto 2: Artenreich bepflanzte Randstreifenbegrünung in Bad Saulgau

Foto: Stadt Bad Saulgau

Die Stadt hat die Umgestaltungsmaßnahmen schrittweise über einen sehr langen Zeitraum vollzogen, wodurch die Kosten pro Jahr niedrig gehalten werden konnten. Insgesamt werden heute bei gleichbleibenden Mitteln rund doppelt so viele Flächen gepflegt wie noch vor 20 Jahren. Am Beispiel von Bad Saulgau wird deutlich, dass sich Naturschutz in der Stadt in vielerlei Hinsicht lohnen kann, sofern das Thema breit angelegt und die Bevölkerung sowie verschiedene Wirtschaftszweige mit einbezogen werden.

Essbare Stadt Andernach

Auch die rheinland-pfälzische Kleinstadt Andernach konnte ihre Bürgerinnen und Bürger für ein neues Begrünungskonzept gewinnen. Dabei hat sich die Stadt auf das bezogen, was in Bad Saulgau derzeit als Projekt anläuft: „Die essbare Stadt“ (*Kosack* 2016, Andernach 2016).

Als Vorläufer der „essbaren Stadt“ wurde 2009 eine Permakulturfläche am Stadtrand angelegt, die als Keimzelle für das spätere Konzept diente. Die Fläche von 14 ha wird auch heute noch von der Perspektive gGmbH, einer Langzeitarbeitslosen-Beschäftigungs- und Qualifizierungsgesellschaft, für den Gemüse- und Obstanbau sowie für die Haltung von seltenen Nutztierrassen genutzt. 2010 entstand in Zusammenarbeit mit der Perspektive gGmbH die Kampagne „Essbare Stadt Andernach“. Im innerstädtischen Schlossgraben wurden neben einigen anderen Gemüse- und Obstsorten 101 Tomatensorten gepflanzt und beschildert. Dabei rief die Stadt zum Ernten auf (vgl. *Foto 3*) und wies gleichzeitig auf den Verlust traditioneller Nutzpflanzen hin (*Kosack* 2016, S. 140).

Geographische Rundschau
„Kreativer Naturschutz in der Stadt“, S. 20 (S.16-21)

Herausgeber: Universitäten Deutschlands

Auflage: bundesweit Ausgabe: Mai 2017

Karl-Heinz Erdmann, Helena Ströher

Foto 3: Selbstständige Ernte in Andernach durch Bürgerinnen und Bürger
Foto: Stadtverwaltung Andernach

Nach diesem ersten Erfolg weiteten die Stadt und die Perspektive gGmbH den Anbau von Nutzpflanzen auch auf weniger attraktive Flächen aus, um diese aufzuwerten. 2012 begann das Projekt „Die essbare Stadtmauer“: In der Nähe des Schlossgrabens entstand ein kleiner Weinberg. Feigen oder Bitterorangen wurden auf der südexponierten Stadtmauer angepflanzt und auch heimische Arten wie Quitte oder Mispeln fanden einen Platz (*Kosack* 2016, S. 142). Mittlerweile werden in Andernach ca. 100 Obst- und Gemüsesorten angebaut. Die Aktivitäten zielen darauf ab, dass die Bevölkerung die Samen der Pflanzen auch in ihren eigenen Gärten sähen und sich somit die oft längst vergessenen Sorten verbreiten. Zeitgleich setzt sich die Stadt auch außerhalb des Nutzpflanzenbereichs für die Sicherung der Artenvielfalt ein, indem sie auf einigen Flächen längst vergessene Wildpflanzen anpflanzt (Andernach 2016).

Zu Beginn der Kampagne wurde in Politik und Presse intensiv über Vandalismus und die damit verbundenen Kosten diskutiert. Jedoch blieben die gefürchteten Vorfälle aus. Da die Flächen genutzt werden und die Bevölkerung den Anbau schätzt, wuchs auch das Verantwortungsgefühl bei den Bürgerinnen und Bürgern. Es stellte sich ein selbstreguliertes Erntesystem ohne Plünderungen ein. Da es allerdings vorkam, dass aufgrund von Unwissenheit oder der Angst vor einem leeren Beet zu früh geerntet wurde, führte die Stadt ein Ampelsystem ein. Dieses informiert darüber, was „nicht erntereif“ oder „erntereif“ ist oder was man nur ernten sollte, „wenn der Hunger groß ist“. Verbotsschilder wurden bewusst nicht aufgestellt (*Kosack* 2016, S. 140f.).

Eine derartige Nutzung städtischer Flächen wird landläufig mit einem finanziellen Mehraufwand verbunden. Die Stadt Andernach konnte jedoch ähnlich wie die Stadt Bad Saulgau Kosten einsparen, indem sie beispielsweise pflegeintensive Wechselstaudenbeete durch mehrjährige Staudenbeete und intensiv gepflegte Rasen durch Wildblumenwiesen ersetzte (*Boomgaarden* 2016). Des Weiteren verzichtet sie auf die Verwendung von Torfen, Herbiziden und mineralischen Düngern. Die Pflege der Grünflächen wurde nicht nur durch städtische Arbeiter, sondern auch durch Freiwillige, Ein-Euro-Jobber und Langzeitarbeitslose über die Perspektive gGmbH vorgenommen. Das Projekt entspricht somit nicht dem Urban-Gardening-Gedanken, wo die Bürgerinnen und Bürger stärker einbezogen oder die Verantwortlichen sind. Zukünftig sollen aber auch Vereine und Schulen in die Pflege eingebunden sowie Beetpatenschaften vergeben werden. Hiermit können auf lange Sicht auch die Kosten gesenkt werden (*Kosack* 2016, S. 142).

Geographische Rundschau

„Kreativer Naturschutz in der Stadt“, S. 21 (S.16-21)

Herausgeber: Universitäten Deutschlands

Auflage: bundesweit Ausgabe: Mai 2017

Fazit

Am Beispiel der Aktivitäten der Städte Bad Saulgau und Andernach zeigt sich, wie mithilfe einer Aufwertung städtischen Grüns nicht nur Beiträge zum Naturschutz geleistet, sondern auch schnell erreichbare Räume zur Erholung, Naturerfahrung und Freizeitgestaltung für die Bevölkerung geschaffen werden können. Beiden Städten war es möglich, diese Entwicklung bei gleichbleibenden Mitteln umzusetzen, insbesondere durch pflegeextensive und überwiegend heimische Anpflanzungen sowie durch freiwillige oder kostengünstige Grünpflege. Naturschutz in der Stadt kann sich also in mehrfacher Hinsicht lohnen. Allerdings konnten die beiden Städte auf innovatives Expertenwissen im Grünpflegebereich bzw. die Unterstützung einer gGmbH zurückgreifen. Diese Voraussetzungen sind nicht immer gegeben. In Zeiten geringer finanzieller Mittel sowie einer wachsenden Stadtbevölkerung müssen daher insbesondere lokal angepasste, kreative und kostengünstige Kompromisse gefunden werden, die Städte grüner und lebenswerter machen.

LITERATUR

Andernach (2016): Herzlich Willkommen in der Essbaren Stadt (www.andernach.de/de/leben_in_andernach/es_startseite.html, zuletzt aufgerufen am 04.02.2017)

Bad Saulgau (2016): Die Essbare Stadt: Gewürz-, Teekräuter und Gemüse zum Probieren. In: Stadtjournal Bad Saulgau, 23, S. 3 (www.bad-saulgau.de/portale/documents/BadSaulgau_KW23_Internet.pdf, zuletzt aufgerufen am 04.02.2017)

BfN, Bundesamt für Naturschutz (2010): Natur in der Stadt. Begleitheft zur Ausstellung StadtNatur – NaturStadt (www.bfn.de/fileadmin/MDB/documents/themen/siedlung/Broschuere_Natur_in_der_Stadt_2007.pdf, zuletzt aufgerufen am 04.02.2017)

BfN, Bundesamt für Naturschutz (2016): Schutz und Entwicklung von Stadtnatur (www.bfn.de/21335.html, zuletzt aufgerufen am 04.02.2017)

BMU, Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (2007): Nationale Strategie zur biologischen Vielfalt. Berlin (www.biologischevielfalt.bfn.de, zuletzt aufgerufen am 04.02.2017)

BMUB, Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit (Hrsg.) (2015): Grün in der Stadt – Für eine lebenswerte Zukunft. Grünbuch Stadtgrün. Berlin (www.bmub.bund.de/fileadmin/Daten_BMU/Pools/Broschueren/gruenbuch_stadtgruen_broschuere_bf.pdf, zuletzt aufgerufen am 04.02.2017)

BMUB, Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit und BfN, Bundesamt für Naturschutz (2016): Naturbewusstsein 2015. Bevölkerungsumfrage zu Natur und biologischer Vielfalt. Berlin und Bonn (www.bfn.de/25161.html, zuletzt aufgerufen am 04.02.2017)

Boomgaarden, H. (2016): Essbare Stadt Andernach. Stuttgart

Grüne Stadt (2016): Charta Zukunft Stadt und Grün (www.die-gruene-stadt.de/charta-zukunft-stadt-und-gruen.aspx, zuletzt aufgerufen am 04.02.2017)

Kommunen für biologische Vielfalt (2016): Deklaration (www.kommbio.de/buendnis/deklaration/) und Das Bündnis (www.kommbio.de/buendnis/das-buendnis/, beide zuletzt aufgerufen am 04.02.2017)

Kosack, L. (2016): Die Essbare Stadt Andernach. Urbane Landwirtschaft im öffentlichen Raum. In: Standort 2 (40), S. 138–144

Kowarik, I. (2012): Stadtnatur in der Dynamik der Großstadt Berlin. In: Denkanstöße 9, S. 18–24

Reichholf, J. H. (2007): Stadtnatur. Eine neue Heimat für Tiere und Pflanzen. München

Schröder, A., Arndt, T. und *F. Mayer* (2016): Naturschutz in der Stadt – Grundlagen, Ziele und Perspektiven. In: Natur und Landschaft 91 (7), S. 306–313

SUMMARY

Creative nature conservation in cities: New concepts and strategies

by Karl-Heinz Erdmann, Helena Ströher

Urban green is becoming increasingly important for German cities. In terms of nature conservation, urban green is important not only for preserving biodiversity but also for the well-being of citizens and the chance to experience nature. Currently, many different actors with a diverse range of instruments are active in greening their cities. The municipalities of Bad Saulgau and Andernach are good examples of long-lasting and cost-efficient concepts that are highly accepted and supported by their citizens. For example, in Bad Saulgau all suitable public areas were replanted with native species needing less maintenance effort. Andernach focused on planting a diverse range of vegetables and fruits in the city centre to be freely harvested by everyone and maintained by volunteers and unemployed people. Both concepts included extensive information and involvement of citizens via public activities or partnerships. These examples show that creative concepts for urban nature conservation can have various positive effects on biodiversity, humans and urban planning.

AUTOREN

Prof. Dr. Karl-Heinz-Erdmann, geb. 1956
Leiter des Fachgebietes „Naturschutz und Gesellschaft“
Bundesamt für Naturschutz, Konstantinstraße 110, 53179 Bonn
Honorarprofessor
Geographisches Institut der Universität Bonn, Meckenheimer Allee 166, 53115 Bonn
karl-heinz.erdmann@bfn.de
Arbeitsgebiete/Forschungsschwerpunkte: Naturschutzpolitik, Nachhaltigkeit, Bildung für nachhaltige Entwicklung, Naturbewusstsein, Brauch und regionale Identität

Dipl.-Geogr. Helena Ströher, geb. 1987
Bundesamt für Naturschutz, Fachgebiet „Naturschutz und Gesellschaft“, Konstantinstraße 110, 53179 Bonn
helena.stroeher@bfn.de
Arbeitsgebiete/Forschungsschwerpunkte: Mensch-Umwelt-Beziehungen, Politische Ökologie, Klimawandelvermeidung- und Anpassung, Naturschutz, grüne Stadtentwicklung

Schwarzwälder Bote
„Viel zu lernen über Stadtbegrünung von Bad Saulgau“

Nachbericht Besuch Stadtverwaltung und NABU Hechingen

Datum: 16. März 2017

Viel zu lernen über Stadtbegrünung von Bad Saulgau

Gemeinsam mit Heiko Ewert, dem Leiter des städtischen Betriebshofs, fuhren mehrere Aktive der Hechinger NABU-Gruppe nach Bad Saulgau, um sich aus erster Hand über das dortige Konzept zur Innenstadtbegrünung und die weiteren Maßnahmen zur ökologischen Aufwertung zu informieren. Die Hechinger Gruppe wurde vom Umweltbeauftragten, Thomas Lehenherr, und dem Leiter des Gartenbauamts, Jens Wehner, mit einem Bildvortrag über das schrittweise umgesetzte ökologische Konzept, das der Stadt bei großen ökologischen Wettbewerben bereits viele Titel einbrachte, informiert. Unter anderem wurde Bad Saulgau zur baden-württembergischen »Landeshauptstadt der Biodiversität« ausgezeichnet. Foto: privat

Schwäbische Zeitung
„Der grüne Daumen tut Bad Saulgau gut“

Nachbericht Präsentation in Laupheim

Datum: 18. Februar 2017

Der grüne Daumen tut Bad Saulgau gut

Vortrag beim Agenda-Arbeitskreis Natur und Umwelt präsentiert die Kurstadt als „Landeshauptstadt der Biodiversität“

Von Franz Liesch

LAUPHEIM – Baden Württembergs Landeshauptstadt ist Stuttgart. Es gibt aber auch eine Landeshauptstadt der Biodiversität, und das ist Bad Saulgau. Von der 18 000-Einwohner-Stadt will sich Laupheim eine Scheibe abschneiden.

Peter Fischer, Leiter des Arbeitskreises Natur und Umwelt der Agenda 21, hat zu diesem Zweck zu einem Vortrag in das Kolpinghaus eingeladen. Die Referenten waren Thomas Lehenherr, Umweltbeauftragter der Stadt Bad Saulgau, und Jens Wehner, Stadtgärtnermeister ebendort.

Die beiden Referenten haben sich 2011 in einem Wettbewerb um den Titel „Landeshauptstadt der Biodiversität“ beworben und diese Auszeichnung für die Stadt Bad Saulgau geholt. Die Kurstadt spielt hinsichtlich der Vielfalt heimischer Tier- und Pflanzenarten, das ist mit Biodiversität gemeint, ganz oben mit. Auf Bundesebene belegt Bad Saulgau in der Kategorie 10 000 bis 30 000 Einwohner den zweiten Platz.

Das Laupheimer Publikum staunt

Bevor der Lohn für das Engagement des Umweltbeauftragten und des Stadtgärtners kam, war viel Schweiß geflossen. Das machten die Referenten bei ihrer Power-Point-Präsentation in der gut besuchten Veranstaltung des Arbeitskreises Natur und Umwelt deutlich. Sie berichteten über die artenreiche Begrünung im Innenbereich, die Renaturierung von Gewässern, die Anlage von Naturlehrpfaden, die Schaffung von Biotopanlagen sowie Umwelt- und Öffentlichkeitsarbeit und Veranstaltungen wie den Happy-Family-Day, Oberschwabens größten Umwelt- und Familientag.

Wie Bad Saulgau zum Titel „Landeshauptstadt der Biodiversität“ kam, erläuterten Thomas Lehenherr und Jens Wehner im Kolpinghaus. FOTO: LIESCH

Viele „Ahs“ waren im Publikum zu hören beim Anblick blühender Wiesen, Beete und Randbereiche von Straßen. „Wir haben begonnen, Verkehrsinseln zu entsiegeln und mit Wildstauden zu bepflanzen“, erzählte Jens Wehner. Zierrasen wurde umgewandelt in Blumenwiesen. „Die Blumenwiesen sind eine Erfolgsgeschichte“, berichtete er. Es gebe kein Rasenmähen mehr, „und es ist immer eine Überraschung, was kommt“. Nur im ersten Jahr nach der Neuanlage einer Blumenwiese sei ein „Schröpfschnitt“ nötig, um unliebsame Kräuter in der Entwicklung zu stören. Auch an Schmetterlinge werde gedacht. So sei an der Realschule Bad Saulgau ein Schulgarten mit Wildstauden bepflanzt worden. Am Seniorenheim blühe es jetzt wie auf vielen städtischen Flächen vom Frühjahr bis in den Herbst. Da sich die Senioren nicht mehr so viel bewegen könnten, „holen wir die Natur ans Haus, die alten Leute sind sehr dankbar dafür“. Nicht nur beim Rasenmähen wird im Kurort Geld gespart, auch das Gießen fällt aus, und „Pflanzenschutzmittel kommen nur in Notsituationen zum Einsatz“.

Wenn man einen Rasen in eine bunte Wiese umwandeln möchte, sollte man die Grasnarbe abziehen, den Boden mischen mit Wandkies und Samen vom Fachhandel säen, empfahl der Fachmann. „Je magerer der Boden, desto höher die Artenvielfalt.“ Für Häuslebauer gibt es in Bad Saulgau eine Liste mit heimischen Gehölzen, einen Heckenschaugarten und demnächst einen Leitfaden für die Gartengestaltung.

Biber und Storch

Zwölf Biberreviere wurden nach Angaben von Lehenherr gezählt; meist auf städtischem Gelände. „Der Biber darf da sein, aber er darf nicht alles. Noch haben wir ihn im Griff, aber Geld ist notwendig“, berichtete er. Sechs Naturlehrpfade wurden geschaffen, darunter ein Nistkastenlehrpfad, ein Obstbaumlehrpfad und ein Georundweg. Die Bürger können wählen zwischen Natur-, Rad- und Wanderwegen. 25 Naturdenkmale laden zum Besuch ein, sechs Storchenpaare sind in Bad Saulgau zuhause. „Das hängt mit dem Nahrungsangebot zusammen“, ist Lehenherr überzeugt.

Das alles wird begleitet von regelmäßiger Umwelt-Berichterstattung im Amtsblatt und in der Lokalpresse. Seit zehn Jahren bietet die Lokalausgabe der Schwäbischen Zeitung einen Wandertag an. 15 000 bis 20 000 Besucher zieht der jährliche Umwelt- und Erlebnistag an. Es werden Umweltaktionen an Schulen und Kindergärten angeboten.

All dies wirkt sich auf den Tourismus aus. Als Grund für Übernachtungen nennen die Gäste an erster Stelle die Natur. „Wenn man Ökologie richtig betreibt, rechnet sich das“, sagt Bad Saulgaus Umweltbeauftragter. Er und der Stadtgärtner sind seit einigen Jahren in ganz Deutschland gefragte Referenten. Erst kürzlich stellten sie ihr Konzept zusammen mit Hannover beim Länderforum in Berlin vor.

STADT und RAUM
„Bad Saulgau – >> 100 Prozent naturnah <<“, S. 361

Herausgeber: STADT und RAUM Messe und Medien GmbH

Auflage: bundesweit Ausgabe: Dezember 2016

AUSZEICHNUNG

Bad Saulgau – »100 Prozent naturnah«

Der Stadt Bad Saulgau wurde für das Projekt »Umwandlung von Einheitsgrün in artenreiche Anlagen« der Titel »Naturschutzprojekt des Jahres 2016« im Rahmen des gleichnamigen Wettbewerbs des Bündnisses »Kommunen für biologische Vielfalt e.V.« verliehen. Die Stadt erhält die Auszeichnung aufgrund ihres jahrzehntelangen Engagements, so dass in 2016 alle öffentlichen Grünflächen nach ökologischen Standards gestaltet wurden.

Vor nun über 20 Jahren hat die Stadt mit der Umwandlung ihres öffentlichen Grüns in standortgerechte, artenreiche Flächen begonnen. Im Jahr 2016 wurde nun auch die letzte Grünfläche, mit Ausnahme von stark frequentierten Flächen wie beispielsweise Sportplätzen umgestaltet. Im innerstädtischen Bereich werden dabei 70 Prozent heimische und 30 Prozent nicht heimische, aber dem Standort angepasste, insektenfreundliche Arten verwendet. Arbeitsintensive Wechselbepflanzungen wurden durch ökologisch orientierte, dauerhafte Staudenpflanzungen ersetzt, intensiv-Parkrasen zu Blumenwiesen umgewandelt…

Information:
Kommunen für biologische Vielfalt e.V.,
Geschäftsstelle Radolfzell,
Fritz-Reichle-Ring 2, 78315 Radolfzell,
Tel.: (0 77 32) 99 95 36 - 1,
Fax: (0 77 32) 99 95 36 - 9,
E-Mail: herbst@kommbio.de,
Internet: www.kommbio.de

Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz

Deutsche Gartenbau-Gesellschaft 1822 e.V.

Save the Date: Kongress »Garten und Medizin«

Gemeinsamer Kongress des Bundesministeriums für Ernährung und Landwirtschaft und der Deutschen Gartenbau-Gesellschaft 1822 e.V. (DGG)

Die Themenfelder Garten und Medizin sind seit jeher eng miteinander verbunden. Ein Krankenhaus ohne Grünanlage ist eigentlich undenkbar und doch wird häufig die Bedeutung von Pflanzen und Parkanlagen in der medizinischen Therapie unterschätzt.
Der Kongress soll eine Brücke schlagen zwischen der »weißen« und der »grünen« Branche und den aktuellen Stand von Wissenschaft und Forschung zum Thema Garten, Park und Medizin beleuchten. Welche Erfordernisse und Anforderungen stellen Mediziner an Grünflächen und wie können Pflanzen und Garten in der Vorsorge, Therapie und Nachsorge eingesetzt werden? Welche Bedeutung und Wirkungen haben Parks und Gärten in der Krankenhausplanung und in Therapieeinrichtungen?
In Vorträgen und Diskussionsrunden tauscht sich das internationale Publikum über Pilotprojekte und Erfahrungen aus. Ziele des Kongresses sind Handlungsempfehlungen zur Integration von Garten und Natur in der medizinischen Therapie zu formulieren und das Bewusstsein für die Bedeutung von Garten und Medizin zu erweitern.

Information:
Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung,
Referat 122, Wichmannstraße 6,
10787 Berlin,
Tel.: (0 30) 39 89 92 20,
Fax: (0 30) 39 89 92 18,
E-Mail: garten+medizin2017@ble.de,
Internet: www.ble.de

Naturschutz heute
„Natur nah dran – hierblüht uns was“, S. 4 (S. 4f)

Herausgeber: NABU

Auflage: landesweit Ausgabe: Oktober 2016

Natur nah dran – hier blüht uns was

Fotos: Anette Marquardt

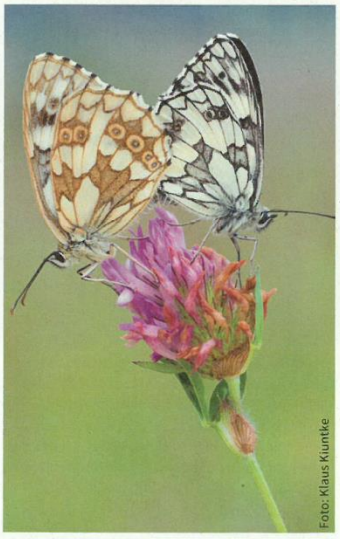


Foto: Klaus Kluntke

Schmetterlinge wie diese Schachbrettfalter sind auf naturnahe Grünflächen angewiesen.

In Bad Saulgau brummt es. Pelzbienen, Rosenkäfer und Steinhummeln tummeln sich auf den mit Wildblumen bepflanzten Verkehrsinseln am Ortseingang. Auch stadteinwärts sind die bunten Wiesen am Straßenrand gut besucht. Die Tiere sind nicht die Einzigen, die sich an Natternköpfen, Margeriten und Leinblumen erfreuen: „Das ist einfach schön“, sagt Franz Östermann, der gerade die Buchauer Straße entlang kommt. „Ich gehe hier oft mit dem Hund spazieren und bin jedes Mal begeistert.“ Überall in der Stadt finden Insekten, Vögel und andere Tiere auf kleinen und großen Grünflächen Nahrung und Platz für ihre Kinderstuben. Die kleinen Biotope entwickeln sich dynamisch. „Was ich besonders toll finde, ist, dass sich die Flächen ständig verändern und immer wieder etwas anderes blüht“, meint Elke Rieger. „Daran sehen wir auch, dass es nicht alle Blüten und Früchte das ganze Jahr über gibt“, ergänzt sie mit Blick auf die langsam rot

Elke Rieger betreibt einen Feinkostladen in der Nähe und freut sich über die Natur in ihrer Nachbarschaft.

werdenden Hagebutten einer Wildrose. „Immer mehr Kommunen wollen die biologische Vielfalt vor ihrer Haustüre fördern“, berichtet Martin Klatt, Artenschutzreferent beim NABU Baden-Württemberg. „Oft scheitert es jedoch am Know-how. Mit dem neuen Projekt ‚Natur nah dran‘ möchte der NABU die Städte und Gemeinden deshalb mit Rat und Tat unterstützen.“ Im Rahmen des Projektes werden zwischen 2016 und 2020 jähr-

Naturschutz heute

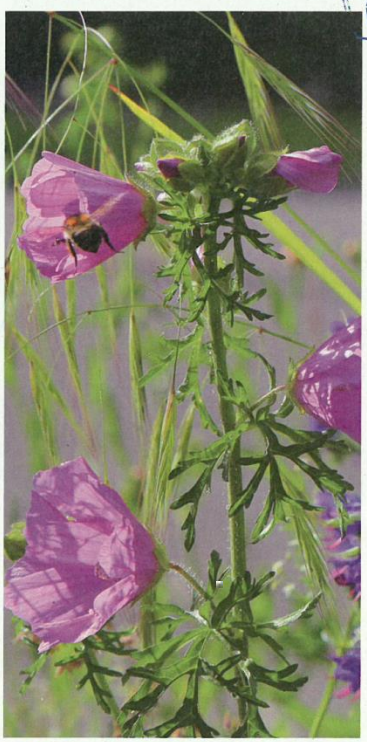
„Natur nah dran – hierblüht uns was“, S. 5 (S. 4f)

Herausgeber: NABU

Auflage: landesweit Ausgabe: Oktober 2016

Auf Exkursion mit „Natur nah dran“-Kommunen: Thomas Lehenherr (rechts) gibt seine Erfahrungen weiter.

Auf die richtige Pflanztechnik kommt es an: „Natur nah dran“-Workshop in Ludwigsburg.



In Bad Saulgau – Landeshauptstadt der Biodiversität seit 2011 – finden Hummeln reichlich Blüten.

lich zehn Kommunen bei der Umgestaltung ihrer Grünflächen begleitet. Projektleiter Martin Klatt weiß: „Für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der teilnehmenden Kommunen ist es natürlich motivierend, zu sehen, wie erfolgreich andere Städte ihr Grünkonzept auf ‚naturnah‘ umgestellt haben.“ Deshalb finden beispielsweise die Schulungen im Rahmen des Projektes auch in Pionierkommunen wie Bad Saulgau statt.

Wo heute Schachbrettfalter um Flockenblumen und Wiesen-Storchschnabel flattern, war auch in Bad Saulgau früher eine sterile Rasenfläche. „Unser Gemeinderat hat beschlossen, wo immer möglich, die ehemals monotonen Pflanzbeete und Parkflächen in artenreiche Blumenwiesen, Stauden- oder Gehölzflächen umzuwandeln“, berichtet Thomas Lehenherr, Umweltbeauftragter der Stadt. Er arbeitet eng mit Stadtgärtner Jens Wehner zusammen, der ergänzt: „Bei der Auswahl der Pflanzen achten wir außerdem ganz besonders auf Insektenfreundlichkeit.“ Neben der politischen Unterstützung sei auch der Rückhalt in der Bevölkerung entscheidend, betont Thomas Lehenherr. „Wir haben die Bürgerinnen und Bürger, Schulen, Kindergärten und Vereine von Beginn an einbezogen – zum Beispiel über gemeinsame Pflanzaktionen, Wandertage und regelmäßige Artikel im Stadtjournal.“ Der Bereich „Natur und Landschaft“ stehe inzwischen für die Stadt als Marketingfaktor ganz oben.

„Solche Erfolge zeigen: Es ist Zeit, vielfältiges Grün als neuen Standard im Siedlungsraum zu etablieren“, ist sich Martin Klatt sicher. „Deshalb freuen wir uns, dass jetzt die ersten zehn Kommunen im Zuge von ‚Natur nah dran‘ an ihren Flächen arbeiten. Schon im Frühjahr werden dort die ersten Wildblumen blühen. Mit den sichtbaren Ergebnissen setzt das Projekt ein Signal und lädt weitere Kommunen mit ihren Bürgerinnen und Bürgern zum Mitmachen ein.

Das Projekt „Natur nah dran“

Fünf Jahre, 50 Kommunen und jede Menge bunte Blumen, Bienen und Schmetterlinge: Das ist „Natur nah dran“, ein Projekt zur Förderung der biologischen Vielfalt im Siedlungsraum.
Von 2016 bis 2020 unterstützt der NABU jährlich zehn Kommunen bei der Umwandlung von jeweils bis zu fünf Flächen in artenreiche Blumenwiesen oder blühende Wildstaudensäume. Gefördert wird das Projekt durch das Ministerium für Umwelt, Klima und Energiewirtschaft Baden-Württemberg sowie im Rahmen der Nachhaltigkeitsstrategie des Landes. Bewerben können sich alle Kommunen im Land – egal wie groß oder klein sie sind.

In der Förderung sind eine fachliche Schulung, Beratung bei der Planung, Pflanz- und Saatgut, Workshops zur Durchführung und Pflege sowie Unterstützung bei der Öffentlichkeitsarbeit enthalten. Die Gesamtfördersumme je Gemeinde beträgt bis zu 15.000 Euro.
Für 2016 wählte die Jury aus fast 60 Bewerbungen zehn geeignete Kommunen aus, die im Laufe des Jahres geschult und beraten wurden und mit der Umwandlung ihrer Flächen beginnen konnten.
Die Bewerbungsfrist für 2017 läuft bis zum 31. Dezember 2016.

Foto: Kathrin Baumann

Das Projektteam aus Anette Marquardt, Carolin de Mattia und Martin Klatt (v. l.) freut sich auf die Bewerbung Ihrer Kommune! Alle Infos: www.Naturnahdran.de

Gefördert durch:

Nachhaltig handeln Baden-Württemberg

Baden-Württemberg
MINISTERIUM FÜR UMWELT, KLIMA UND ENERGIEWIRTSCHAFT

Auflage: bundesweit Ausgabe: 15. Mai 2016

Eingangsbereich der Berta-Hummel-Schule in Bad Saulgau.

Für viele andere Kommunen nicht mehr leistbar? Verkehrskreisel in Bad Saulgau mit Begrünung und in Verbindung mit Kunstwerken. Fotos: Stadt Bad Saulgau

Anstatt einer einförmigen Cotoneaster-Fläche bereichert dieser Blütenteppich das Verkehrsbegleitgrün in Bad Saulgau.

Ökologisch und bezahlbar?

Pflegestrategien für das öffentliches Grün. Von **Karsten Köber**, projekkt.com, Karlsruhe

Kann kommunale Grünflächenpflege zwischen Kostendruck und Aufgabenmehrung ökologische und betriebswirtschaftliche Aspekte vereinbaren? Eine Tagung der Gartenakademie Baden-Württemberg (siehe Kasten) zeigte Notwendig dafür ist zum einen die Unterstützung durch Bürger, Vereine und Firmen und zum anderen die überlegte Planung und Pflege der Grünflächen. Die Tagung brachte aber auch zur Sprache: Wenn etwa der Herbizideinsatz bei der Unkrautbekämpfung durch alternative Techniken ersetzt werden soll, dann kommen auf die Kommunen höhere Kosten zu.

„Wir kommen aus der Landeshauptstadt der Biodiversität.“ Mit diesen Worten begannen Thomas Lehenherr und Jens Wehner ihren Vortrag. Beide sind bei der Stadt Bad Saulgau angestellt, die als Mittelzentrum mit rund 18.000 Einwohnern im Landkreis Sigmaringen nördlich des Bodensees liegt. Ganz offensichtlich ist das Thema gerade in kleineren Städten inzwischen angekommen: Und für Bad Saulgau gab es dafür auch die verdiente Anerkennung: Im Jahr 2011 beteiligte sich der Kurort an einem Wettbewerb und gewann dabei den Titel „Landeshauptstadt der Biodiversität“ für das Bundesland Baden-Württemberg.

Doch was unternehmen die Städte konkret? Thomas Lehenherr, Umweltbeauftragter von Bad Saulgau, erläuterte die Umwelt- und Naturschutzarbeit seiner Heimatgemeinde. So sind in den letzten Jahren insgesamt sechs Naturlehrpfade sowie zahlreiche Rad- und Wanderwege eingerichtet worden. An drei Gewässern wurden Renaturierungen durchgeführt und mehrere Biotope geschaffen. Der Pflege von insgesamt 25 Naturdenkmalen wird besondere Aufmerksamkeit geschenkt.

Erreicht hat die Stadt nach Ansicht von Lehenherr damit zweierlei. „Wir schaffen es, vor allem auch durch eine professionelle und intensive Öffentlichkeitsarbeit, unsere Bürger an den Prozessen zu beteiligen.“ Und zweitens: „Es gelingt uns natürlich auch, mit den Maßnahmen unser Umfeld und vor allem die Flächen unter städtischer Obhut attraktiver zu gestalten. Damit meine ich vor allem, dass unser Pflanzenwachstum nun viel artenreicher ist und dadurch auch mehr und verschiedene Insekten angezogen werden. Bad Saulgau wird ökologischer.“

Wie das konkret aussieht, dazu ergänzt Jens Wehner, Stadtgärtner in Bad Saulgau: „Wir haben es geschafft, die Entsiegelung von Verkehrsinseln nach und nach voranzutreiben. Pflaster oder Betonflächen werden aufgebrochen und entfernt, aufgefüllt wird mit an den jeweiligen Standort angepasstem Substrat. Entstehen können so kleine, artenreiche Grünflächen, deren Pflegebedürfnisse zudem überschaubar sind.“ Ein anderes Beispiel sind die Blumenwiesen, die in jüngster Zeit überall im Stadtgebiet entstanden sind. Zugunsten von üppigen Blütenteppichen wurden Einheitspflanzungen aus Zwergmispel und Spierstrauch gerodet. Und bei Neuanlagen von Beeten wird darauf geachtet, dass diese aus mindestens 70 Prozent einheimischen Stauden bestehen.

Auch wenn in Bad Saulgau einige Bäume in Kooperation mit einem örtlichen Baumarkt gepflanzt wurden, fällt doch auf, dass in dem Kurort sehr viele Aktivitäten im Umwelt- und Naturschutz sowie bei der Grünflächenbetreuung unter der Regie städtischer Mitarbeiter laufen. Das führte dann auch in der sich an den Vortrag anschließenden Diskussion zu Fragen nach dem Budget. Viele der anwesenden Kommunalvertreter sahen sich angesichts schrumpfender Etats außerstande, Leistungen wie in Bad Saulgau zu erbringen. Ein großes Potenzial wurde dagegen in der Einbindung von Vereinen, Verbänden, Firmen und Einzelpersonen in die Arbeit rund um das Grün in einer Gemeinde gesehen.

Rosen: Auswahl und Pflege

Zum Thema Rosenpflege im öffentlichen Grün sprach Heiko Hübscher, Leiter des Rosengartens Zweibrücken im westlichen Rheinland-Pfalz. Der Rosengarten zeichnet sich nicht nur durch ein attraktives Gehölzsortiment, sondern vor allem durch seine 1.550 Rosen- und 900 Staudensorten aus.

Hübscher ist nicht nur verantwortlich für die Planung und Kontrolle der Pflege der Rosengärten, sondern kümmert sich auch um die gestalterische Weiterentwicklung des Rosengartens und die Sortimentspflege.

Plakativ stellte er in seinen Ausführungen die aktuelle Realität im Pflegealltag vor. Große Flächen mit Massenverwendungen, ungünstige Standorte wie Verkehrsinseln und Straßenränder, die Schwierigkeiten des Stadtklimas sowie falsche Sortenwahl kennzeichnen viele Rosenpflanzungen in deutschen Städten und Gemeinden. Trotz oder gerade aufgrund dieser Herausforderungen rief er den anwesenden Kommunalvertretern zu: „Besser wird es nur, wenn Sie es ändern.“

Hübscher machte darauf aufmerksam, dass Rosen mehr als nur Bodendecker sind und jeder Grünverantwortliche zahlreiche Wahlmöglichkeiten hat. Besonders empfahl er, die Allgemeinen Deutschen Rosenneuheitenprüfungen (ADR) zu verfolgen und sich hier Anregungen zu holen. Gesunde Blütenmengen lassen sich laut Hübscher mit Strauchrosen erzielen, insbesondere empfahl er die Sorten 'New Look' und 'Flashlight' von Noack sowie 'Roter Korsar' von Kordes. Attraktiv für öffentliche Grünflächen seien wüchsige und frostfeste Beet- und Edelrosen, beispielhaft nannte er hier 'Black Forrest' von Kordes, 'Charisma' von Noack sowie 'Schloss Ippenburg' von Mellland.

Beetrosen eignen sich nach Erfahrung Hübschers zudem zur Kultur in Gefäßen, dabei sollten die Töpfe 60 Zentimeter hoch und einen oberen Durchmesser von 90 Zentimetern haben. Zwingend dabei ist natürlich ein Bodenauslauf, um Staunässe zu verhindern. Ein zusätzlich eingelegtes Vlies ist ideal. Gepflanzt werden drei bis vier Rosen pro Gefäß. Zum Substrat gibt der Rosengartenleiter folgende Tipps: „Ich habe sehr gute Erfahrung mit einem vulkanischen Baumsubstrat der Körnung 0–16 und der Beimischung von 60 Prozent Oberboden und Kompost in der oberen, 15 Zentimeter starken Substratschicht gemacht. Ebenso funktioniert eine Mischung aus Rosenerde mit Granulat der Körnung 0–16 und eine Oberbodenbeimischung.“ Und wer einen ökologischen Mehrwert haben möchte, dem empfiehlt der Gärtnermeister Wildrosen, etwa die Klassiker *Rosa rubiginosa* und *Rosa glauca*.

In Sachen Rosenpflege hielt Heiko Hübscher für die Zuhörer ein paar ganz praktische Tipps bereit. Mulch aus pflanzli- ▶

Grün managen

Mitte März fand in Biberach an der Riß südwestlich von Ulm eine Tagung zum Thema Grünmanagement statt. Die Veranstaltung war mit insgesamt über 100 Vertretern aus Kommunen und Verwaltungen ausgebucht. Ausrichter des jährlich stattfindenden Treffens ist die Gartenakademie Baden-Württemberg. Im Fokus standen dieses Jahr die Themen Artenreichtum, Ökologische Vielfalt, Pflege von Rosen sowie Vegetationskontrolle im Siedlungsbereich.
Dabei wurden konzeptionelle Fragestellungen, rechtliche Rahmenbedingungen, praktische Vorgehensweisen und konkrete Beispiellösungen angesprochen. Gefragt waren Lösungen, über die es zukünftig gelingen kann, im Bereich des Grünmanagements Ökologie und Ökonomie sinnvoll zu verzahnen – kein einfaches Unterfangen, wie die Veranstaltung zeigte. (kk)

Die Betonpflasterung wich hier einer artenreichen Begrünung.

Frankfurter Rundschau
„Baumhaus für Tiere“

Nachbericht Präsentation Städteparlament „Grüne“ Wiesbaden

Datum: 16. April 2016

FrankfurterRundschau

Wiesbaden - 16.04.2015

WIESBADEN

Baumhaus für Tiere

Von Christina Franzisket

Vortragsabend zur biologischen Vielfalt.

Ein Baum bietet so manchem kleinen Erdenbewohner ein sicheres Zuhause. Und das nicht nur in Wäldern. Auch in Städten wie Wiesbaden finden Vögel und kleine Nager Unterschlupf in sogenannten „Höhlenbäumen“. Geduldige Beobachter können auch in der Stadt, mit etwas Glück, unterschiedlichste Baumbewohner entdecken, wenn sie aus ihrer Höhle lunsen.

Über diese Bäume, ihre Bedeutung für Fledermäuse, Eichhörnchen und Co. und den schonenden Umgang mit ihnen referiert Markus Dietz vom Institut für Tierökologie und Naturbildung am Donnerstag, 23. April, 19 Uhr, im Rathaus. Dietz gestaltet mit seinem Vortrag „Höhlenbäume im städtischen Raum“ den ersten Teil des Abends, zu dem die Fraktion der Grünen unter dem Motto „Biologische Vielfalt in der Stadt“ einlädt.

Im zweiten Teil des Abends verraten der Umweltbeauftragte und der Gartenamtsleiter der Stadt Bad Saulgau, Thomas Lehenherr und Jens Wehner, wie man städtisches „Einheitsgrün“ in artenreiche Grünanlagen verwandeln kann.

Dabei berichten sie über ihre Erfahrungen aus der schwäbischen Kommune, in der sie gezielt Blumenwiesen, Staudenbeete und einheimische Gehölze angelegt haben, um neue Nahrungsangebote und Lebensräume für Bienen, Hummeln, Schmetterlinge und Vögel zu schaffen.

Der Eintritt ist frei. Infos im Netz: www.gruene-fraktion-wiesbaden.de.

Artikel URL: http://www.fr-online.de/wiesbaden/wiesbaden-baumhaus-fuer-tiere,1472860,30449074.html

Copyright © 2015 Frankfurter Rundschau

Auflage: bundesweit Ausgabe: April 2016

Statt monotoner Cotoneaster-Fläche bereichert dieser Blütenteppich das Verkehrsbegleitgrün.

Für viele andere Kommunen nicht mehr leistbar? Verkehrskreisel in Bad Saulgau mit Begrünung und in Verbindung mit Kunstwerken. Fotos: Stadt Bad Saulgau

ÖKOLOGISCH UND BEZAHLBAR?

PFLEGESTRATEGIEN FÜR DAS ÖFFENTLICHE GRÜN

KANN KOMMUNALE GRÜNFLÄCHENPFLEGE ZWISCHEN KOSTENDRUCK UND AUFGABENMEHRUNG ÖKOLOGISCHE UND BETRIEBSWIRTSCHAFTLICHE ASPEKTE VEREINBAREN? EINE TAGUNG DER GARTENAKADEMIE BADEN-WÜRTTEMBERG ZEIGTE: NOTWENDIG DAFÜR IST ZUM EINEN DIE UNTERSTÜTZUNG DURCH BÜRGER, VEREINE UND FIRMEN UND ZUM ANDEREN DIE ÜBERLEGTE PLANUNG UND PFLEGE DER GRÜNFLÄCHEN. DIE TAGUNG BRACHTE ABER AUCH ZUR SPRACHE: WENN ETWA DER HERBIZIDEINSATZ BEI DER UNKRAUTBEKÄMPFUNG DURCH ALTERNATIVE TECHNIKEN ERSETZT WERDEN SOLL, DANN KOMMEN AUF DIE KOMMUNEN HÖHERE KOSTEN ZU.

„Wir kommen aus der Landeshauptstadt der Biodiversität.“ Mit diesen Worten begannen Thomas Lehenherr und Jens Wehner ihren Vortrag. Beide sind bei der Stadt Bad Saulgau angestellt, die als Mittelzentrum mit rund 18.000 Einwohnern im Landkreis Sigmaringen nördlich des Bodensees liegt. Ganz offensichtlich ist das Thema gerade in kleineren Städten inzwischen angekommen. Und für Bad Saulgau gab es dafür auch die verdiente Anerkennung: Im Jahr 2011 beteiligte sich der Kurort an einem Wettbewerb und gewann dabei den Titel „Landeshauptstadt der Biodiversität“ für das Bundesland Baden-Württemberg.

Doch was unternehmen die Städte konkret? Thomas Lehenherr, Umweltbeauftragter von Bad Saulgau, erläuterte die Umwelt- und Naturschutzarbeit seiner Heimatgemeinde. So sind in den letzten Jahren insgesamt sechs Naturlehrpfade sowie zahlreiche Rad- und Wanderwege eingerichtet worden. An drei Gewässern wurden Renaturierungen durchgeführt und mehrere Biotope geschaffen. Der Pflege von insgesamt 25 Naturdenkmalen wird besondere Aufmerksamkeit geschenkt.

Erreicht hat die Stadt nach Ansicht von Lehenherr damit zweierlei. „Wir schaffen es, vor allem auch durch eine professionelle und intensive Öffentlichkeitsarbeit, unsere Bürger an den Prozessen zu beteiligen.“ Und zweitens: „Es gelingt uns natürlich auch, mit den Maßnahmen unser Umfeld und vor allem die Flächen unter städtischer Obhut attraktiver zu gestalten. Damit meine ich vor allem, dass unser Pflanzenwachstum nun viel artenreicher ist und dadurch auch mehr und verschiedene Insekten angezogen werden. Bad Saulgau wird ökologischer.“

Wie das konkret aussieht, dazu ergänzt Jens Wehner, Stadtgärtner in Bad Saulgau: „Wir haben es geschafft, die Entsiegelung von Verkehrsinseln nach und nach voranzutreiben. Pflaster oder Betonflächen werden aufgebrochen und entfernt, aufgefüllt wird mit an den jeweiligen Standort angepasstem Substrat. Entstehen können so kleine, artenreiche Grünflächen, deren Pflegebedürfnisse zudem überschaubar sind.“ Ein anderes Beispiel sind die Blumenwiesen, die in jüngster Zeit überall im Stadtgebiet entstanden sind. Zugunsten von üppigen Blütenteppichen wurden Einheitspflanzungen aus

In Zwiebrücken hat mit der Kultur von gemacht. Foto:

Auflage: bundesweit Ausgabe: April 2016

Zwergmispel und Spierstrauch gerodet. Und bei Neuanlagen von Beeten wird darauf geachtet, dass diese aus mindestens 70 Prozent einheimischen Stauden bestehen.
Auch wenn in Bad Saulgau einige Bäume in Kooperation mit einem örtlichen Baumarkt gepflanzt wurden, fällt doch auf, dass in dem Kurort sehr viele Aktivitäten im Umwelt- und Naturschutz sowie bei der Grünflächenbetreuung unter der Regie städtischer Mitarbeiter laufen. Das führte dann auch in der sich an den Vortrag anschließenden Diskussion zu Fragen nach dem Budget. Viele der anwesenden Kommunalvertreter sahen sich angesichts schrumpfender Etats außerstande, Leistungen wie in Bad Saulgau zu erbringen. Ein großes Potenzial wurde dagegen in der Einbindung von Vereinen, Verbänden, Firmen und Einzelpersonen in die Arbeit rund um das Grün in einer Gemeinde gesehen.

Rosen: Auswahl und Pflege

Zum Thema Rosenpflege im öffentlichen Grün sprach Heiko Hübscher, Leiter des Rosengartens Zweibrücken im westlichen Rheinland-Pfalz. Der Rosengarten zeichnet sich nicht nur durch ein attraktives Gehölzsortiment, sondern vor allem durch seine 1.550 Rosen- und 900 Staudensorten aus.
Hübscher ist nicht nur verantwortlich für die Planung und Kontrolle der Pflege der Rosengärten, sondern kümmert sich auch um die gestalterische Weiterentwicklung des Rosengartens und die Sortimentspflege.
Plakativ stellte er in seinen Ausführungen die aktuelle Realität im Pflegealltag vor. Große Flächen mit Massenverwendungen, ungünstige Standorte wie Verkehrsinseln und Straßenränder, die Schwierigkeiten des Stadtklimas sowie falsche Sortenwahl kennzeichnen viele Rosenpflanzungen in deutschen Städten und Gemeinden. Trotz oder gerade aufgrund dieser Herausforderungen rief er den anwesenden Kommunalvertretern zu: „Besser wird es nur, wenn Sie es ändern.“
Hübscher machte darauf aufmerksam, dass Rosen mehr als nur Bodendecker sind und jeder Grünverantwortliche zahlreiche Wahlmöglichkeiten hat. Besonders empfahl er, die Allgemeinen Deutschen Rosenneuheitenprüfungen (ADR) zu verfolgen und sich hier Anregungen zu holen. Gesunde Blütenmengen lassen sich laut Hübscher mit Strauchrosen erzielen, insbesondere empfahl er die Sorten ‘New Look’ und ‘Flashlight’ von Noack sowie ‘Roter Korsar’ von Kordes. Attraktiv für öffentliche Grünflächen seien wüchsige und frostfeste Beet- und Edelrosen, beispielhaft nannte er hier ‘Black Forrest’ von Kordes, ‘Charisma’ von Noack sowie ‘Schloss Ippenburg’ von Meilland.
Beetrosen eignen sich nach Erfahrung Hübschers zudem zur Kultur in Gefäßen, dabei sollten die Töpfe 60 Zentimeter hoch und einen oberen Durchmesser von 90 Zentimetern haben. Zwingend dabei ist natürlich ein Bodenauslauf, um Staunässe zu verhindern. Ein zusätzlich eingelegtes Vlies ist ideal. Gepflanzt werden drei bis vier Rosen pro Gefäß. Zum Substrat gibt der Rosengartenleiter folgende Tipps: „Ich habe sehr gute Erfahrung mit einem vulkanischen Baumsubstrat der Körnung 0–16 und der Beimischung von 60 Prozent Oberboden und Kompost in der oberen, 15 Zentimeter starken Substratschicht gemacht. Ebenso funktioniert eine Mischung aus Rosenerde mit Granulat der Körnung 0–16 und eine Oberbodenbeimischung.“ Und wer einen ökologischen Mehrwert haben möchte, dem empfiehlt der Gärtnermeister Wildrosen, etwa die Klassiker *Rosa rubiginosa* und *Rosa glauca*.
In Sachen Rosenpflege hielt Heiko Hübscher für die Zuhörer ein paar ganz praktische Tipps bereit. Mulch aus pflanzlichen Stoffen wird von ihm generell abgelehnt. Möglich ist allerdings Mineralmulch für *Rosa rugosa*-Hybriden. Ebenfalls negativ bewertet er die Mykorrhiza-Ausbringung. „Das ist viel Geld und viel Aufwand für wenig Wirkung. Vor allem wenn man bedenkt, dass nur maximal zwei Prozent aller Pilze Rosen-kompatibel und davon wiederum nur maximal fünf Prozent aktiv sind.“ Als Dünger empfiehlt Hübscher Oscorna Bodenaktivator in einer Dosis von 120 Gramm pro Quadratmeter für Rosen, Rasen und Stauden. Er verwendet zudem Oscorna Rasaflor granuliert, 120 Gramm pro Quadratmeter für Rosen sowie zwei bis dreimal jährlich 50 Gramm pro Quadratmeter für Rasenflächen. Die Rosen in Kübeln versorgt er mit Compo Floranid permanent.
Abschließend äußerte sich Heiko Hübscher zum Schnitt: „So viel wie nötig, so wenig wie möglich.“ Für falsch hält er die altbekannten Weisheiten „schräg schneiden“ und „die oberste Knospe muss nach außen stehen“.

Vegetationskontrolle

Dr. Bernd Augustin arbeitet beim Dienstleistungszentrum Ländlicher Raum (DLR) Rheinhessen-Nahe-Hunsrück mit Dienstsitz in Bad Kreuznach. Er sprach in Biberach über die Möglichkeiten der Wildkrautbekämpfung im kommunalen Umfeld. Er gab den Zuhörern einen Überblick über die möglichen Verfahren zur Beseitigung und stellte dar, auf welchen Flächen sich welche Maßnahmen eignen. Zudem machte er Aussagen zur unterschiedlichen Wirtschaftlichkeit und zu ökologischen Aspekten.
Um den Herbizideinsatz immer weiter zurückzudrängen, wird nach alternativen Methoden bei der Wildkrautbekämpfung gesucht und zu dem Thema auch intensiv geforscht. Neben der Bodenbedeckung, vorzugsweise mit Rindenmulch, werden auch Bodendecker wie *Cotoneaster* gezielt zur Wildkrautvermeidung genutzt. In Hin-

…an gute Erfahrungen
…osen in Gefäßen
…osengarten Zweibrücken

Grün managen

Mitte März fand in Biberach an der Riß südwestlich von Ulm eine Tagung zum Thema Grünmanagement statt. Die Veranstaltung war mit insgesamt über 100 Vertretern aus Kommunen und Verwaltungen ausgebucht. Ausrichter des jährlich stattfindenden Treffens ist die Gartenakademie Baden-Württemberg.
Im Fokus standen dieses Jahr die Themen Artenreichtum, ökologische Vielfalt, Pflege von Rosen sowie Vegetationskontrolle im Siedlungsbereich. Dabei wurden konzeptionelle Fragestellungen, rechtliche Rahmenbedingungen, praktische Vorgehensweisen und konkrete Beispiellösungen angesprochen. Gefragt waren Lösungen, über die es zukünftig gelingen kann, im Bereich des Grünmanagements Ökologie und Ökonomie sinnvoll zu verzahnen – kein einfaches Unterfangen, wie die Veranstaltung zeigte. (kk)

Auflage: bundesweit Ausgabe: April 2016

blick auf die Unkraut unterdrückende Wirkung seien sie ähnlich zu bewerten wie die Rindenmulchdecke. Je nach Bodendeckerart fallen regelmäßig mehr oder weniger große Pflegemaßnahmen an, um übermäßigen Wuchs oder durchwachsende Wurzelunkräuter in Zaum zu halten. Es werden zudem mechanisch arbeitende Geräte zur Wildkrautbeseitigung angeboten, deren Wirkung abhängig ist von der Beschaffenheit der Oberfläche und der Witterung während der Bearbeitung. Die Verwendbarkeit thermischer Geräte ist im Vergleich zu mechanischen Verfahren weitgehend unabhängig von der Beschaffenheit der Oberfläche. Es können sowohl Platten- und Pflasterflächen als auch wassergebundene Flächen behandelt werden. Zu den angebotenen Produkten werden Abflammgeräte, Infrarotgeräte, Heißluftgeräte sowie Heißwasser- oder Heißdampfgeräte gezählt. Dr. Bernd Augustin sagt: „Die Wirksamkeit von Maßnahmen gegen spontanen Pflanzenwuchs ist von vielen Faktoren abhängig.“ Grundsätzlich verringert eine feuchte Sommerwitterung die Wirksamkeit aller Verfahren, weil Samenunkräuter vermehrt keimen können und Wurzelunkräuter leichter wieder austreiben.

Weiter gibt der Experte an: „Aussagen über die Wirtschaftlichkeit einzelner Verfahren (gegen unerwünschten Pflanzenaufwuchs) sind nur schwer zu verallgemeinern, weil sie abhängig sind von der Flächenbeschaffenheit und -gestaltung und den Witterungsbedingungen.“ Die Verbrauchswerte der einzelnen Verfahren für Primär- und Sekundärenergie, für den Wasserverbrauch sowie für die Arbeits- und Abschreibungskosten müssen miteinander verglichen werden.

Schnelle Lösung: Missbräuchliche Verwendung eines glyphosathaltigen Herbizids.

Die Wirtschaftlichkeit der einzelnen Verfahren ist in erster Linie abhängig von den Arbeitskosten. Der kostengünstige Einsatz der Herbizide beruht auf der vergleichsweise großen Arbeitsbreite und -geschwindigkeit, sowie der geringen Anwendungshäufigkeit. Bei 60 Zentimeter Arbeitsbreite und Schrittgeschwindigkeit sei ein Infrarotgerät etwa um den Faktor fünf bis zehn teurer als der Herbizideinsatz. Aufgrund der geringen Arbeitsbreite und -geschwindigkeit steige dieser Faktor bei Handarbeit oder dem Einsatz von Heißwasser-Kleinstgeräten etwa auf den Faktor 100. Durch die Verwendung größerer Anbaugeräte lasse sich diese Kostenrelationen sicherlich verbessern. Dies dürfte allerdings zu Lasten der Handhabbarkeit gehen, weil die Geräte wesentlich größer und damit weniger wendig werden.

Alternative Verfahren zur Unkrautbekämpfung sind eingeschränkt wirksam und deutlich teurer

- der Hauptkostenfaktor Arbeit wird entscheidend beeinflusst:
  - Anwendungshäufigkeit
  - Arbeitsbreite
  - Arbeitsgeschwindigkeit
- die Kosten für chemiefreie Verfahren sind merklich höher

grober, orientierender Faktor:

Herbizid	günstige Alternative	Handarbeit
1	5 - 10	100

Übersicht über die Kostensteigerung bei verschiedenen Verfahren zur Unkrautbekämpfung. Grafik/Foto: Dr. Augustin

Allerdings sind die ökologischen Risiken der Herbizidanwendung groß. Sie bestehen in erster Linie aus Abtrift- und Abschwemmung der Wirkstoffe in Oberflächengewässer. Abdrift gefährdet vor allem Nichtzielorganismen. Diese lasse sich durch gute fachliche Praxis weitgehend reduzieren. Abschwemmungsgefahr besteht insbesondere auf versiegelten Flächen. Sie sei Wirkstoff- und Niederschlagsabhängig und könne leicht zu Belastungen der Oberflächengewässer durch direkten Zufluss oder Eintrag über die Kläranlage führen.

Dr. Bernd Augustin fasste zusammen: „Sicherheitsaspekte machen auch zukünftig eine Vegetationskontrolle auf vielen Freilandflächen erforderlich. Grundsätzlich müssen entsprechende Maßnahmen mehr als bisher überdacht werden. Ästhetische Gesichtspunkte dürfen im Rahmen der Entscheidungsfindung nicht im Vordergrund stehen. Es gilt, den Herbizideinsatz auf das absolut notwendige Maß zu beschränken und, sofern möglich, sinnvolle alternative Verfahren zu wählen.“

Künftig müssen also Pflegekonzepte entwickelt werden, die den bestimmungsgemäßen Zustand von Flächen und Bauwerken erhalten. Ziel muss es sein, kostenträchtige direkte Maßnahmen gegen unerwünschten Pflanzenwuchs auf ein Minimum zu reduzieren. Das setzt voraus, dass schon in die Planung der Flächengestaltung Pflegeaspekte einfließen und vorbeugende Maßnahmen ausgeschöpft werden, wie der regelmäßige Einsatz von Kehr- und Pflegegeräten.

Karsten Köber | Karlsruhe

Schwäbische Zeitung Bad Saulgau
„Bad Saulgau dient für Bundesländer als Vorbild“

Nachbericht Länderforum Berlin

Datum: Januar 2016

Bad Saulgau dient für Bundesländer als Vorbild

Präsentation des Biodiversitätskonzepts beim Länderforum in Berlin

BAD SAULGAU (sz) - Bad Saulgaus Umweltbeauftragter Thomas Lehenherr und Stadtgärtner Jens Wehner haben beim Länderforum in Berlin ihr Konzept der Biodiversität präsentiert. Neben Bad Saulgau wurde die niedersächsische Landeshauptstadt Hannover vom Bundesumweltministerium und dem Bundesamt für Naturschutz eingeladen. Thema des Länderforums war die Schaffung und der Erhalt der Artenvielfalt in Deutschland und die Möglichkeit einer gesetzlichen Grundlage dafür.

„Es war schon ein etwas mulmiges Gefühl, bei einer solch hochkarätigen Veranstaltung vor Entscheidungsträgern aller Bundesländer aufzutreten und zu referieren. Doch es lief alles wie geplant“, sagte Thomas Lehenherr. Er und Jens Wehner stellten zunächst die Voraussetzungen zur Umsetzung des Konzepts wie Öffentlichkeits- und Überzeugungsarbeit sowie gesetzliche Grundlagen für die Umsetzung vor. Dann folgte die Vorstellung verschiedener Projekte wie Naturlehrpfade, die zahlreichen Biotopanlagen, die naturnahe Gestaltung von Fließgewässern, die naturnahe Bewirtschaftung von Flächen sowie die Umwandlung von Einheitsgrün in artenreiche Anlagen im Innenbereich.

Längere Diskussion

Nach der Präsentation begann eine längere Diskussion, in der auch klar wurde, dass in den kommunalen Verwaltungen fast aller Bundesländer fehlende naturwissenschaftliche und ökologische Kenntnisse das Hauptproblem für die naturnahe Gestaltung inner- und außerstädtischer Freiräume darstellen. Bad Saulgau schlug vor, die Biodiversität als Lebensgrundlage schon in Grundschulen, weiterführenden Schulen sowie vor allem in Hochschulen für öffentliche Verwaltung und Architekten als Pflichtfach zu verankern. Außerdem sollte im öffentlichen Bereich eine naturnahe Ausrichtung zur Selbstverständlichkeit oder sogar zur Pflicht werden. Diese Vorschläge der Stadt Bad Saulgau fanden beim Länderforum große Zustimmung, die Ministerien der Bundesländer nahmen diese Vorschläge quasi als Hausaufgabe mit.

Die Bad Saulgauer Biodiversitätsstrategie wurde allen Länderumweltministerien zugestellt. Und schon meldeten sich die ersten Ministerien wegen einer weiteren Zusammenarbeit. „Wir freuen uns riesig für Bad Saulgau, dass unser Konzept zur Artenvielfalt und Biodiversität in ganz Deutschland Gehör findet. Es ist einfach unglaublich, dass unsere Arbeit Vorbild für das Bundesumwelt- und alle Länderministerien ist und jetzt auch noch als Arbeitsgrundlage für alle Bundesländer dienen soll“, sagte Wehner.

Große Freude herrschte auch bei Bad Saulgaus Bürgermeisterin Doris Schröter nach der Präsentation in Berlin. „Das ist ein unglaublicher Erfolg für unsere Stadt. Es zeigt sich, dass es richtig war, diesen ökologischen Weg schon vor mehr als 20 Jahren einzuschlagen. Darauf können wir stolz sein. Wie auch beim Schülerforschungszentrum haben wir hier ein Alleinstellungsmerkmal und jetzt in ganz Deutschland eine Vorbildfunktion. Das macht sich bezahlt. Wir werden unser Biodiversitätskonzept auch konsequent weiterführen.“

sg01sg1_30_Jan_SV

Flächenmanager – Das Magazin für Profis in der Grün- und Arealpflege
„Attraktive Flächen – weniger Pflege“, S. 50 (S. 50-53)

Herausgeber: Eugen Ulmer KG

Auflage: bundesweit Ausgabe: Juni 2015

FM

② Jens Wehner (l.) und Thomas Lehenherr engagieren sich aus vollem Herzen für die gute Sache – mit Erfolg!

③ Nur im ersten Jahr nach der Stauden- und Rosenpflanzung ist intensiveres Jäten notwendig – hier die Kolleginnen Irina Schmidt (l.) und Maria Herber.

① Blühende Kreisverkehrsinsel an der Moosheimer Straße – zwei Mähgänge genügen als Pflege.

1

GRÜNKONZEPT IN BAD SAULGAU

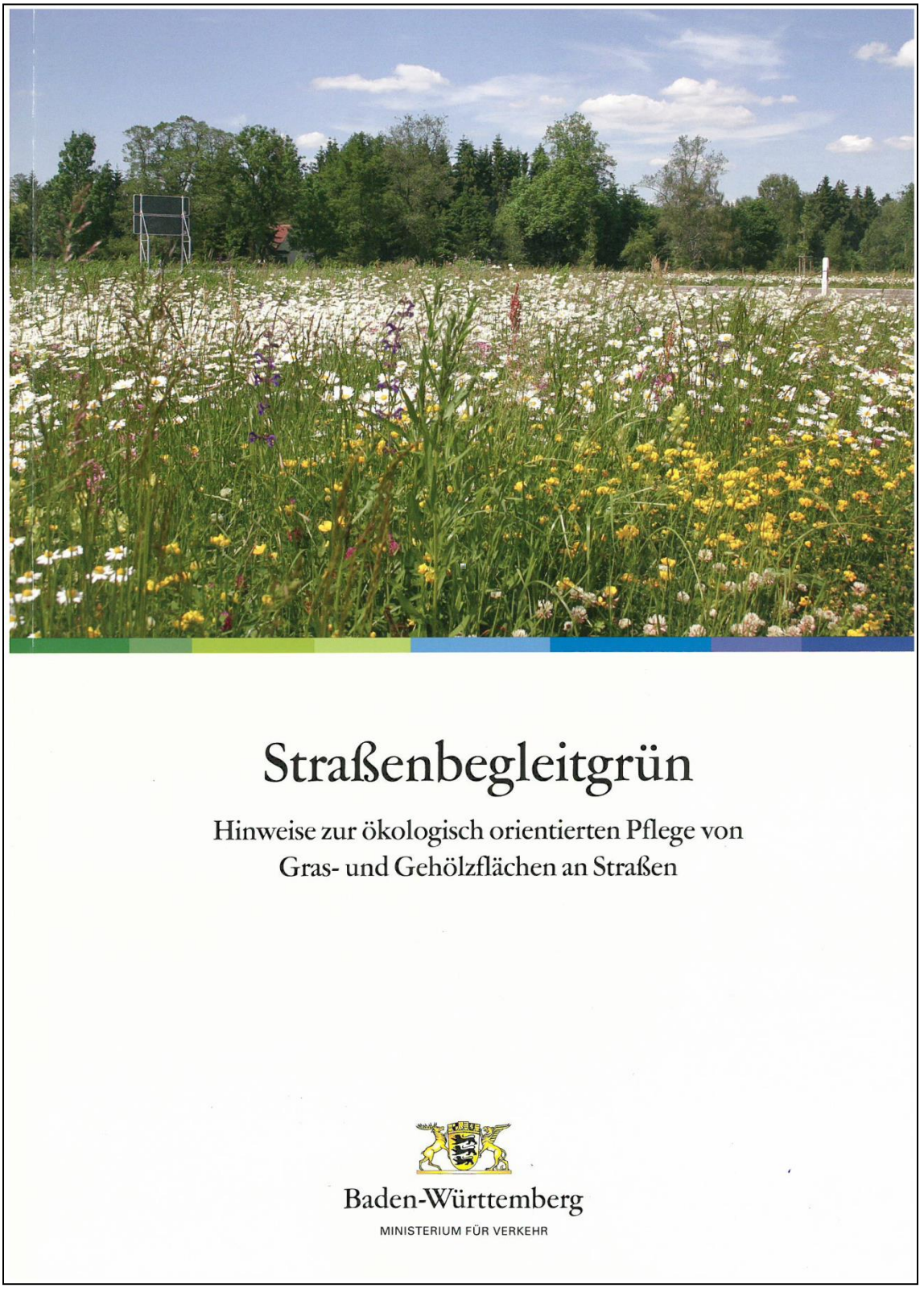
Attraktivere Flächen – weniger Pflege

In FM 1/2015 hatten wir mit Thomas Lehenherr von der Stadt Bad Saulgau in Oberschwaben über deren Grünkonzept mit artenreichen, naturnahen Pflanzungen und Ansaaten gesprochen. Nun haben wir uns selbst ein Bild gemacht und sind überzeugt: Die Flächen sind nicht nur attraktiv für Bürger und Touristen, sondern auch günstig fürs Stadtsäckel und ein Beitrag zum Naturschutz.

Straßenbegleitgrün
Titelseite

Herausgeber: Verkehrsministerium Baden-Württemberg

Auflage: landesweit Ausgabe: 2016



Flächenmanager – Das Magazin für Profis in der Grün- und Arealpflege
„Attraktive Flächen – weniger Pflege“, S. 51 (S. 50-53)

Herausgeber: Eugen Ulmer KG

Auflage: bundesweit Ausgabe: Juni 2015

2

3

Wechselflor sieht man kaum noch in Bad Saulgau, dafür bodendeckende, attraktive Staudenpflanzungen und wiesenartige Flächen mit Margeriten, Salbei, Lichtnelken, Hahnenfuß, Klappertopf oder Beinwell. Schmetterlinge und viele andere Insekten tummeln sich hier, ebenso Singvögel und Eidechsen an Mauern und Gabionen. Am Ortsschild setzt sich das Erscheinungsbild fort – mit Naturlehrpfaden und -wanderwegen, Biotopanlagen, wiedervernässten Feuchtwiesen. Das natürliche Nahrungsangebot hat dafür gesorgt, dass sich inzwischen sechs Storchenpaare in der Stadt ansiedelten. Es scheint ein bisschen wie heile Welt und Bilderbuch, ist aber das Ergebnis eines jahrelang vorangetriebenen, durchdachten Konzepts, das der Stadt 2007 das Prädikat „Naturschutzkommune“ und seit 2011 sogar den Titel „Landeshauptstadt der Biodiversität“ eingebracht hat. Und nicht nur das – es spart auch eine Menge Geld.

Dahinter stehen Kollegen, die ihren Dienst nicht nach Vorschrift machen, sondern sich aus eigenem Interesse überdurchschnittlich engagieren: der Stadtgärtner Jens Wehner und der Umweltbeauftragte Thomas Lehenherr. Die beiden arbeiten seit rund 25 Jahren zusammen, verstehen sich fachlich, aber auch privat gut; sie haben kurze Entscheidungswege und eine Bürgermeisterin, die die Sache unterstützt. Die Mitarbeiter und die Bürger stehen ebenfalls dahinter, und durch den sichtbaren Erfolg kommen sogar ansässige Firmen, die Geld für die Gestaltung der Flächen spenden wollen (zum Beispiel Fielmann, Toom). Lehenherr und Wehner haben bewiesen, dass sie keine „Öko-Spinner“ sind, sondern gesamtheitlich und wirtschaftlich denkende Verantwortliche mit gesunder Einstellung.

Intensive Kommunikation ist Bedingung dafür, dass das Vorhaben unterstützt wird. „Wir sind Fachleute und wissen, was wir tun. Wenn wir wollen, dass die Bürger verstehen, warum wir das machen, müssen wir sie regelmäßig auf verständliche Weise informieren. Dieses Grünkonzept funktioniert nur mit Kommunikation“, ist Lehenherr überzeugt. „Unsere Vorhaben erklären wir regelmäßig im Stadtjournal, in der Tageszeitung und auf Veranstaltungen. Dabei erklären wir auch, welche Auswirkungen bestimmte Maßnahmen haben und warum ein Wiesenstreifen nicht das ganze Jahr über gleichmäßig attraktiv aussehen kann.“ Die meisten Bürger sind so zu Sympathisanten für eine naturnahe Stadt geworden. Und sie beteiligen sich aktiv durch Patenschaften für Pflanzinseln (als Geschwindigkeitsstopper in Wohnstraßen) oder Beete. Die Stadt belohnt dies mit Theater- oder Restaurantgutscheinen.

» Wir müssen die Bürger regelmäßig und auf verständliche Weise informieren. «
Thomas Lehenherr

Für die Auswärtigen hat die Stadt ihre vorbildliche Rolle an vielen Stellen ausgeflaggt. Schilder weisen auf den Titel als Landeshauptstadt der Biodiversität sowie auf Rundwege und beachtenswerte Punkte hin. Aber es fällt auch ohne Schilder auf, wie es überall blüht.

KOSTEN MASSIV GESENKT

Überzeugend ist auch das, was vor allem die Kämmerer interessiert: Die Kosten für Grünpflege und Bepflanzungen sind gegenüber früher stark gesunken. Viele ehemalige Einheitsrasenflächen, die 20-mal im Jahr gemäht wurden, haben sich durch das „In-Ruhe-Lassen“ und durch gezielte An- und Zwischensaaten wieder zu artenreichen Blumenwiesen entwickelt, die nur zweimal im Jahr gemäht werden. Es macht hoffnungsvoll zu sehen, dass die Natur trotz jahrelanger „Unterdrückung“ wieder zurückkehrt. Nur Rasen, auf dem Ball gespielt oder sich gesonnt wird, wird als solcher belassen und öfter gemäht.

Kosten werden auch dadurch gespart, dass man Wechselflor durch Staudenpflanzungen ersetzt, die innerhalb von ein, zwei Jahren den Boden bedecken und kein Unkraut mehr durchlassen. Hier wird darauf geachtet, dass immer etwas blüht.

Flächenmanager – Das Magazin für Profis in der Grün- und Arealpflege
„Attraktive Flächen – weniger Pflege“, S. 52 (S. 50-53)

Herausgeber: Eugen Ulmer KG

Auflage: bundesweit Ausgabe: Juni 2015

Flächenmanager – Das Magazin für Profis in der Grün- und Arealpflege
„Attraktive Flächen – weniger Pflege“, S. 53 (S. 50-53)

Herausgeber: Eugen Ulmer KG

Auflage: bundesweit Ausgabe: Juni 2015

Weiterhin wurden sukzessive die Flächen mit „Abstands- und Einheitsgrün“, wie Lehenherr und Wehner ironisch sagen, umgewandelt. Das bedeutet: Undurchdringlicher *Cotoneaster* und Efeu werden entfernt; ebenso vergreiste Großgehölze und Sträucher ohne großen ästhetischen und ökologischen Wert wie *Spiraea*, *Potentilla*, *Symphoricarpos*, *Lonicera* und was sonst aus lauter Einfallslosigkeit gepflanzt wurde. In solchen zugewucherten Flächen verfing sich Müll und hielten sich Ratten auf, sie wirkten finster und abends verunsichernd auf Passanten. Heute bieten diese Areale einen lebendigen, luftigen und sauberen Anblick: Es wurden Stauden und Gräser sowie ökologisch wertvolle Gehölze (zum Beispiel Wildobst) gepflanzt oder Blumenwiesen angelegt. Bei der Pflanzenauswahl achten die Kollegen auf heimische oder dem Standort angepasste Arten, die insekten- und vogelfreundlich sind, das heißt, die blühen und Lebensraum bieten.

Da, wo es auf Ästhetik besonders ankommt, lässt sich der Stadtgärtner etwas Besonderes einfallen. „Auch ökologisch interessante Arten haben tolle Blüten oder in der Masse eine attraktive Fernwirkung, zum Beispiel einfach blühende Rosen und Stauden wie Steppenkerze (*Eremurus*), Katzenminze (*Nepeta*), Steinquendel (*Calamintha*), Euphorbien oder Steinsame (*Buglossoides*)“, erklärt Jens Wehner. „Zusammen mit Zwiebelblumen kann man damit auch mal geometrische Pflanzmuster zeichnen.“

ÄSTHETIK UND ÖKOLOGIE KEIN WIDERSPRUCH

Inseln aus blühenden Margeriten oder Lichtnelken, die sich in Rasenflächen bilden, werden beim Mähen ausgespart. „Eine einfache Maßnahme, die so viel Freude bringt!“, weiß Wehner. Inzwischen brauchen seine Mitarbeiter diese Anweisung nicht mehr – wo etwas üppig blüht, wird „drumherum“ gemäht.

Ein wichtiges Anliegen für Thomas Lehenherr und Jens Wehner ist es, schon die Jüngsten mit der Natur und dem grünen Stadtbild vertraut zu machen. „Nur was man kennt, das schützt man auch“, wissen die beiden aus Erfahrung. Kinder und Jugendliche seien sehr empfänglich für Wissenswertes über die Natur. Deshalb haben die Kollegen an Schulen Beete (zum Beispiel einen Schmetterlingsgarten) angelegt und vermitteln in Veranstaltungen die Zusammenhänge zwischen der Umwelt und dem eigenen Handeln. Das kommt sehr gut an. Es ist zu wünschen, dass das Bewusstsein dieser Stadt viele Kommunen anderswo erreicht.

FM WEBCODE

Das Interview mit Thomas Lehenherr aus FM 1/2015 sowie Informationen der Stadt Bad Saulgau über ihre Maßnahmen und Angebote im Rahmen des Grünkonzepts finden Sie auf www.flaechenmanager.com, Webcode **FM2693**.

TEXT: **Claudia von Freyberg,** Redaktion FM
BILDER: **Stadt Bad Saulgau** (2), **cvf** (7)

Flächenmanager – Das Magazin für Profis in der Grün- und Arealpflege
„Artenreichtum statt Einheitsgrün“, S. 50 (S. 50f)

Herausgeber: Eugen Ulmer KG

Auflage: bundesweit Ausgabe: März 2015

FM BETRIEBSPRAXIS

INTERVIEW

STÄDTISCHE UND GEWERBLICHE GRÜNANLAGEN

Artenreichtum statt Einheitsgrün

Dass artenreiches Grün viele Vorteile bringt und sich auch ökonomisch bewährt, beweist die Stadt Bad Saulgau mit knapp 18 000 Einwohnern. Das langjährige Vorhaben, Einheitsgrün durch standortgerechten Artenreichtum zu ersetzen, trägt nun Früchte. Voraussetzungen sind Engagement, Durchhaltevermögen und gute Kommunikation. Ein Beispiel, das sich nachzuahmen lohnt.

Interviewpartner

Thomas Lehenherr

... Jahrgang 1963, hat Agrarwissenschaften an der Uni Hohenheim studiert und ein Aufbaustudium Umweltschutz an der FH Nürtingen absolviert. Seit 1992 ist er Umweltbeauftragter der Stadt Bad Saulgau. Schwerpunkte seiner Tätigkeit sind Landschaftsgestaltung und -pflege, Umweltberichte für Bauleitplanung, Grünplanung, Gewässerrenaturierung, Flurbereinigung, Abfallwesen, Öffentlichkeitsarbeit und Veranstaltungen.

thomas.lehenherr@bad-saulgau.de

Ihr langjähriges Projekt, alle geeigneten Grünflächen in artenreiches Grün umzuwandeln, erfüllt sich voraussichtlich dieses Jahr. Was heißt das genau?

Thomas Lehenherr: Wir haben uns vorgenommen, neben der Renaturierung unserer Gewässer, der Schaffung von großflächigen Biotopanlagen und der Anlage von sechs Naturlehrpfaden mehr Artenvielfalt in den Innenbereich der Stadt zu bringen. Seit fast 20 Jahren arbeiten wir daran und haben bislang über 90 % unseres ehemaligen Einheitsgrüns in standortgerechtes, artenvielfältiges Grün umgewandelt – viele Hektar an Straßenbegleitgrün, Pflanzinseln, Parkanlagen und sonstige Aufenthaltsflächen. Wir haben dauerhafte Blumenwiesenmischungen eingesät, artenreiche Staudenflächen angelegt und Gehölzstrukturen geschaffen.

Es wird dabei immer streng auf die ökologische Wertigkeit geachtet. Wir sind dem Bündnis „Kommunen für biologische Vielfalt“ beigetreten. Der Gemeinderat, die Bürgermeisterin samt Verwaltungsspitze sowie die meisten Bürger stehen voll hinter unserem Biodiversitätskonzept. Für unsere Bemühungen darf sich die Stadt Bad Saulgau, die bei einem großen Bundeswettbewerb mitgemacht hat, seit 2011 „Landeshauptstadt der Biodiversität“ nennen. Seit 2007 ist sie bereits „Naturschutzkommune“.

Welche Auswirkungen hat artenreiches Grün für eine Stadt – ästhetisch, ökologisch, ökonomisch?

Thomas Lehenherr: Wir verwenden im innerstädtischen Bereich etwa 70 % heimische und 30 % nicht heimische, aber dem Standort angepasste, insektenfreundliche Arten. Wenn man Pflanzen, Pflanzengesellschaften und ihre Standortansprüche sowie Blütezeitpunkte kennt, kann man neben der ökologischen auch eine enorme ästhetische Wirkung erzielen. Artenvielfalt bedeutet auch Farbenreichtum. Die Farben sind zwar meist nicht so knallig wie bei vielen überzüchteten Sorten, dennoch fürs Auge ruhiger und insgesamt stimmiger. Zudem tummeln sich meist viele Insekten wie Schmetterlinge, Bienen und Schwebfliegen an den Pflanzen. Der Pflegeaufwand bei einer Blumenwiese, die in der Regel zweimal pro Jahr gemäht wird, ist wesentlich niedriger als bei einem Parkrasen. Auch die Staudenbepflanzungen sind im Vergleich zu den Wechselbepflanzungen nicht so pflegeintensiv.

Wie haben Sie Stadt und Bürger überzeugen können?

Thomas Lehenherr: Über unser Stadtjournal, das jedem Haushalt kostenlos zugestellt wird, informieren wir die Bürger wöchentlich über unsere Vorhaben. Wir erklären, warum zum Beispiel eine angelegte Blumenwiese im ersten Jahr nicht sehr schön aussieht oder warum wir Fichten- und Thujahecken oder Cotoneasterstreifen gegen artenreiche Laubhecken ersetzen oder dass von einer Stieleiche ein Vielfaches an Insekten profitiert als von einem Trompetenbaum. Auch über die Lokalpresse werden diese Informationen regelmäßig transportiert. Die Bürger sehen nach der Umwandlung auch, dass in artenreichem Grün mehr Leben ist. Weiter treiben wir Umwelt-Bewusstseinsbildung über Ver-

BILDER: privat (1), Lehenherr (2)

Flächenmanager – Das Magazin für Profis in der Grün- und Arealpflege
„Artenreichtum statt Einheitsgrün“, S. 51 (S. 50f)

Herausgeber: Eugen Ulmer KG

Auflage: bundesweit Ausgabe: März 2015

Blumenwiesensaatgutmischungen bestehen aus gebietsheimischen Arten.

Bei Straßensanierungen und Neubauten wurden artenreiche Pflanzungen mit Stauden angelegt. Sie ziehen auch Insekten und Vögel an.

anstaltungen wie unseren jährlichen Umwelt- und Familientag „Happy Family Day“, den die Tourismusbetriebsgesellschaft gemeinsam mit mir organisiert und bei dem wir die Innenstadt in thematische Straßen (Garten- und Landschafts-, Landwirtschafts-, Energie-, Entsorgungs-, Gesundheits- und Erlebnisstraße) unterteilen. Vereine, Betriebe, Privatpersonen stellen dort aus, beraten und haben Angebote für Kinder. Dort werben wir auch für unser Biodiversitätskonzept. Bis zu 20000 Besucher werden gemeldet.

Wie konnte so eine kleine Stadt das alles finanzieren?

Thomas Lehenherr: Wir setzen das Konzept für den Innenbereich hauptsächlich mit unserer Stadtgärtnerei und dem städtischen Bauhof um. Zunächst wurden ehemalige arbeitsintensive Wechselbepflanzungen durch ökologisch orientierte, dauerhafte Staudenbepflanzungen ersetzt. Dann wurden Intensiv-Parkrasen durch Blumenwiesen ersetzt. Bei Straßensanierungen oder neuen Baugebieten wurden Pflanzinseln eingeplant und artenreich angelegt. Die Stadt hat mittlerweile fast das Doppelte an Pflegeflächen wie vor 20 Jahren und bewirtschaftet diese mit dem gleichen Personalbestand. Also rechnet sich unsere Ökologisierung auf jeden Fall. Klar, die Investition muss man tätigen, aber die Folgekosten sind geringer. In den letzten Jahren kommen immer wieder Betriebe von sich aus auf uns zu und spenden im Rahmen unserer Aktion „Stadt und Betriebe für Biodiversität“ Gehölze, Nistkästen oder helfen bei Pflanzarbeiten mit. Wir begleiten diese Aktionen stets mit der Presse. Das ist eine klassische Win-win-Situation.

> »Artenvielfalt bedeutet mehr Farbenreichtum. Und die Ökologisierung rechnet sich in jedem Fall.« Thomas Lehenherr

War es schwierig, die gewünschten Pflanzenarten und Mischungen zu beschaffen? Gab es Kompromisse?

Thomas Lehenherr: Man muss natürlich Sachkenntnis haben. Unser Stadtgärtnermeister Jens Wehner ist mit seiner Mannschaft ökologisch sehr gut ausgebildet und vor allem von der Sache überzeugt. Die Stadt bestellt nur bei Stauden- oder Saatgutvertreibern, die qualitativ gute, gebietsheimische Ware im Angebot haben. Bei den Blumenwiesenmischungen haben wir gute Firmen an der Hand. Dennoch probieren wir ständig aus, beobachten die Entwicklung und entscheiden dann, was wir machen. Bislang war es für uns kein Problem, die gewünschte Ware zu bekommen. Auch bei den Preisen kommen uns die Firmen meist entgegen, da wir oft größere Mengen bestellen.

Eignet sich Ihr Projekt zum Nachmachen in anderen Kommunen?

Thomas Lehenherr: Auf jeden Fall, die Ökologie hört nicht an der Gemeindegrenze auf. Deswegen halten wir ja auch fast deutschlandweit unsere Vorträge und freuen uns, wenn Städte und Gemeinden umdenken. Allerdings ist dies ein Prozess, der sehr lange dauert, da Überzeugungsarbeit geleistet und viel umgestaltet werden muss. Wir arbeiten bereits mehr als 20 Jahre daran. Ich bin davon überzeugt, dass an dieser nachhaltigen, ökologisch orientierten Entwicklung früher oder später kein Weg vorbeiführt.

Die Fragen stellte **Claudia von Freyberg**.

Naturschutzstrategie Baden-Württemberg – viel erreicht und noch viel vor
S. 19

Herausgeber: Ministerium für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz Baden-Württemberg

Auflage: landesweit Ausgabe: 2015

Biologische Vielfalt in Kommunen

Erdhummel

KENNTNISGEWINN DURCH BIODIVERSITÄTSCHECK:

Bürgermeister Ian Schölzel ist überzeugt, dass Weissach im Tal vom Biodiversitätscheck profitiert. Mit überschaubarem Aufwand wurde mit diesem Instrument ein Überblick über die biologische Vielfalt in Weissach gewonnen. Für viele Planungen und Entscheidungen ist das ein großer Gewinn.

Der Biodiversitätscheck kann über die Landschaftspflegerichtlinie gefördert werden. Im Frühjahr 2015 startete die Landesregierung Modellvorhaben zur Verbesserung des Biotopverbunds in vier Kommunen. Damit sammeln Gemeinden und Land Erfahrungen, die in Folgeprojekte einfließen werden.

Weitere Informationen finden Sie in der Broschüre „Biodiversitäts-Check für Gemeinden" unter: www.lubw.baden-wuerttemberg.de > Service > Publikationen > Natur und Landschaft

Artenreiche Grünfläche in Bad Saulgau.

Hummeln brummen geschäftig, und Schmetterlinge laben sich am blütenreichen Grün – was nach idyllischem Landleben klingt, kann sich so auch mitten im Siedlungsbereich abspielen. Beispielsweise in Bad Saulgau: Thomas Lehenherr, Umweltbeauftragter in Bad Saulgau, ist stolz auf artenreiche Grünflächen entlang von Straßen und Radwegen.

Hier wuchsen vor einigen Jahren nur ein oder zwei Pflanzenarten. Nachdem die Flächen in den letzten Jahren aber konsequent umgestaltet wurden, bieten sie heute nicht nur verschiedenen Tieren Lebensraum, sondern sie ermöglichen auch den Bürgerinnen und Bürgern Naturerlebnisse direkt vor der Haustüre.

Mehr Recht als billig – Pflanzen nachhaltig beschaffen
„Bad Saulgau“, S. 26 (S. 26f)

Herausgeber: Dachverband Entwicklungspolitik Baden-Württemberg e.V., Werkstatt Ökonomie e.V.

Auflage: bundesweit Ausgabe: Dezember 2014

Erden mit max. 20 Prozent Torf kommen nur noch bei der Anzucht von Jungpflanzen zum Einsatz. Es wird auch Mutterboden von einer Großbaustelle in Heidelberg recycelt. Heute wird wieder ein Dämpfer zur Wildkrautbekämpfung genutzt.

Die Ämter der Stadt Heidelberg und die Eigenbetriebe müssen über die Stadtgärtnerei ihren Bedarf an Blumen und Pflanzen decken. Im Jahr werden etwa 500 Sträuße und 150 Kränze gebunden. In der Gärtnerei werden Jungpflanzen und Stauden selber aufgezogen. Sträucher und Gehölze werden bei bekannten Baumschulen eingekauft und dann auf der Freifläche bis zum Verpflanzen eingeschlagen.

Die Lieferanten müssen Auskunft über die Herkunft der Pflanzen, Samen und Gehölze geben. Dienstleister, zum Beispiel für die Grünflächenpflege, müssen belegen, dass ihre MitarbeiterInnen nach Tarif bezahlt werden und dass sie ordnungsgemäß angemeldet sind.

Aufträge über 20.000 Euro schreibt die zentrale Beschaffung aus. Das betrifft zum Beispiel Pflegeverträge. Unterhalb dieses Schwellenwertes finden beschränkte Ausschreibungen und freihändige Vergaben statt. Das betrifft zum Beispiel Biopflanzen oder bestimmte Blühmischungen, für die es nicht so viele Anbieter auf dem Markt gibt. Schnittblumen, wie zum Beispiel faire Rosen, werden in der kalten Jahreszeit bei zertifizierten Firmen über den Großmarkt zugekauft.

Ansprechpartner:
Uwe von Taschitzki (Landschaftsamt Heidelberg)

Bad Saulgau

Die Kurstadt Bad Saulgau mit 17.400 Einwohnern (2013) kam im Wettbewerb zur „Hauptstadt der Biodiversität“ 2010 bundesweit auf den vierten Platz, erreichte damit die beste Platzierung aller Größenkategorien für Baden-Württemberg und wurde „Landeshauptstadt der Biodiversität“. Viele verschiedene Aktivitäten haben zu dieser Auszeichnung geführt: naturnahe Bepflanzung auf Verkehrsinseln und Randstreifen, das Anlegen von Schmetterlingsgärten, Blumenwiesen, Wildstaudenbepflanzungen sowie die Renaturierung mehrerer Gewässer in verschiedenen Ortsteilen von Bad Saulgau und das Anlegen vieler Biotopanlagen mit Tümpeln, Gehölzen, Feucht- und Trockenbereichen. Sechs Naturlehrpfade zu Obstbäumen, heimischen Gehölzen, zur Erdgeschichte, zur Thermalwassergewinnung und zu Nisthilfen wurden angelegt. Umweltbildung ist ein wichtiges Thema. In Zusammenar-

Mehr Recht als billig – Pflanzen nachhaltig beschaffen

„Bad Saulgau“, S. 27 (S. 26f)

Herausgeber: Dachverband Entwicklungspolitik Baden-Württember e.V., Werkstatt Ökonomie e.V.

Auflage: bundesweit Ausgabe: Dezember 2014

beit mit der Realschule wurden zahlreiche Nistkastenaktionen organisiert und an Schulen und in Kindergärten wurden Umwelttage durchgeführt.

Bad Saulgau ist Mitglied im Bündnis „Kommunen für biologische Vielfalt“, das heißt, die Stadt verwendet nur noch ökologisch hochwertige und standortgerechte Pflanzen und Saatgut. Zudem hat sich die Stadt vorgenommen, bis 2015 alle öffentlichen Pflanzflächen nach Möglichkeit in artenreiches Grün umzuwandeln. Es gibt noch eine Stadtgärtnerei mit elf MitarbeiterInnen. Jungpflanzen werden nicht mehr aufgezogen, aber pro Jahr viele Hundert bis zu einige Tausend Bäume und Sträucher teilweise eingeschlagen und im Frühjahr oder Herbst ausgepflanzt. Die vielen Grünflächen bzw. „Buntflächen“ müssen gepflegt werden, sind jedoch meist mehrjährig und deckend, das heißt, sie sind wesentlich weniger arbeitsintensiv als die klassischen und ökologisch minderwertigen Wechselbepflanzungen, die die Stadt fast gänzlich abgeschafft hat. Erden und Substrate werden an den Standort angepasst, aufbereitet und gemischt. Sie sollten möglichst wenig Stickstoff enthalten. Torf kommt nicht zum Einsatz. Es gibt eine kleine Kompostieranlage, die der städtische Bauhof für den Eigenbedarf betreibt. Substrate bezieht die Kommune zusätzlich aus einem Erdenwerk aus der Region. Staudenbeete werden in der Regel mit Rindenhumus abgedeckt, um die Unkräuter zu unterdrücken.

Gebietseigenes Saatgut und Jungpflanzen werden von zertifizierten Betrieben und zum Teil auch von Biobetrieben bezogen. Die Zertifizierung erfolgt zum Beispiel durch den Verband deutscher Wildsamen- und Wildpflanzenproduzenten (www.natur-im-vww.de) zur Sortenechtheit und gebietsheimischen Herkunft. Schnittblumen stammen in der Regel von Gärtnereien aus der Region und werden im Blumenladen vor Ort eingekauft. Bei größeren Beträgen (ab 500 Euro) wird beschränkt ausgeschrieben. Blumenwiesenmischungen kosten je nach Zusammensetzung und Menge zwischen zehn Cent und einem Euro pro Quadratmeter.

Ansprechpartner:
Thomas Lehenherr (Umweltbeauftragter) und Jens Wehner (Stadtgärtner)

27

Kreisbote Oberallgäu
„>>Wilde Sachen<< in den Gemeinden“

Nachbericht Fachtagung Bad Grönenbach

Datum: 15. April 2014

Wildblumen- und Wildstaudenbeete sind nicht nur „Hingucker“, sondern auch für den Artenschutz ein Gewinn. Foto: privat

»Wilde Sachen« in den Gemeinden

Tagung befasst sich mit »Mehr Bunt im öffentlichen Grün«

Oberallgäu - Wie mehr Natur ins Ortsbild kommt, interessiert im Allgäu inzwischen viele Menschen. Dies zeigte die Tagung „Mehr Bunt im öffentlichen Grün“, zu der kürzlich über 100 Vertreter aus insgesamt 50 Gemeinden im Unter- und Oberallgäu und dem Kreis Lindau nach Bad Grönenbach kamen.

„Sie konnten keinen besseren Ort für eine Tagung zu diesem Thema wählen als Bad Grönenbach“ begrüßte Bürgermeister Bernhard Kerler die Teilnehmer. Bereits 2007 hat die Gemeinde begonnen, ihre Grünflächen schrittweise in artenreiche, bunte Wiesen zu verwandeln, die vielen Insekten Nahrung und Lebensraum bieten. Das veränderte Ortsbild der Kneipp-Kurortes nehmen sowohl Gäste wie Einheimische sehr positiv wahr. Damit nimmt Bad Grönenbach im Allgäu eine Vorreiterrolle ein, die inzwischen immer mehr Nachahmer findet. Für ihre Initiative wurde die Gemeinde mehrfach ausgezeichnet.

Seit 2011 darf sie sich Biodiversitätskommune nennen, ein Imagevorteil, der sich in der Außendarstellung sehr gut macht. Innerhalb der Gemeinde ist es Projektleiter Marcus Haseitl gelungen, alle Schulen mit in die Aktion „Bad Gönenbach blüht auf“ einzubinden. Sogar einige Landwirte haben inzwischen Blühstreifen am Rande ihrer Felder rund um Grönenbach angelegt. Und auch andere haben sich von der Begeisterung anstecken lassen: Nicht zuletzt das Unterallgäuer Landratsamt in Mindelheim steht mittlerweile inmitten einer bunt blühenden Bienenweide.

Wie weit dieser vielversprechende Ansatz führen kann, zeigten bei der Allgäuer Tagung der städtische Umweltbeauftragte und der Leiter der Stadtgärtnerei der badenwürtembergische „Landeshauptstadt der Biodiversität“ Bad Saulgau im Kreis Sigmaringen auf. Die Kurstadt setzt seit über 20 Jahren auf konsequente Umwelt- und Naturschutzarbeit in allen Bereichen der Gemeinde. Nahezu alle öffentlichen Grünflächen der Stadt wurden in vielfältige blühende naturnahe Wiesen und Wildstaudenbeete umgewandelt, mehrere Bachläufe renaturiert und Biotope angelegt.

Geld habe Bad Saulgau für ihren ökologischen Wandel vergleichsweise wenig ausgegeben. Wie das möglich ist, erklärt Stadtgärtner Jens Wehner: „Sonst in Städten übliche Wechselbepflanzungen, sind extrem teuer, weil sie ja alljährlich neu angelegt und stark gepflegt werden müssen. Von den hier eingesparten Kosten kann man vergleichsweise viel ökologisch sinnvolle und kostengünstige Maßnahmen machen. Wir haben heute das selbe Budget wie vor 15 Jahren und bewirtschaften inzwischen sogar mit etwas weniger Personal die doppelten Flächen. Denn richtig angelegte naturnahe Flächen brauchen langfristig viel weniger Pflege.“ Doch Knowhow ist auch beim naturnahen Gärtnern gefragt. Schlechte Erfahrungen haben die Fachleute beispielsweise mit einjährigen Mischungen gemacht, wie sie etwa in der Stadt Mössingen bevorzugt eingesetzt werden. „Die sind nur kurze Zeit schön, dann leisten sie Unkräutern Vorschub, die später kaum noch zu kontrollieren sind“ warnt der Biologe Dr. Reinhard Witt, der als Grünplaner unter anderem das die Gemeinde Haar bei München betreut. „Einheimische Pflanzen sind immer sehr viel robuster und besser an die Umgebung angepasst als dekorative Exoten, die in vielen preisgünstigen Wildblumenmischungen mit enthalten sind. Außerdem sind nur heimische Pflanzen geeignetes Futter für zum Teil hochspezialisierte Insekten, und dienen ihnen im Winter als Versteck und als Vogelfutter.“ Er empfiehlt daher gebietsheimische Mischungen zu verwenden, da diese ökologisch deutlich wertvoller sind und einen nachhaltigeren Begrünungserfolg garantieren. Da die meisten heimische Wildblumen allerdings erst im zweiten Jahr nach der Aussaat zur vollen Blüte kommen ist bei solchen Mischungen mehr Geduld gefragt, gibt Witt zu bedenken. Hier sei es wichtig, auf Schildern und in anderen begleitenden Maßnahmen zu erklären, warum auf einer neu angelegten Fläche zunächst oft nur wenig zu sehen ist. „Wildblumenflächen entwickeln sich über mehrer Jahre und verändern dabei auch immer wieder ihr Erscheinungsbild sehr stark. In den ersten Jahren sieht deshalb so eine Fläche in jedem Jahr völlig anders aus als zuvor.“ Wissen dies Betrachter zu schätzen? Die Erfahrungen in Saulgau und Bad Grönenbach sprechen dafür.

lw

Kreisbote Oberallgäu
„Mehr Bunt an Straßen und Wegen“

Nachbericht Fachtagung Bad Grönenbach

Datum: April 2014

32

Mehr Bunt an Straßen und Wegen

Tagung Fachleute setzen auf heimische Blumen. Pilotprojekte geplant

Bad Grönenbach Die Tagung „Mehr Bunt im öffentlichen Grün“ für Kommunen aus den Landkreisen Unterallgäu, Oberallgäu und Lindau ist schon beim ersten Mal auf große Resonanz gestoßen. Über 100 Interessierte kamen auf Einladung der Kreisfachberater Markus Orf und Bernd Brunner nach Bad Grönenbach (Unterallgäu). Dessen Bürgermeister Bernhard Kerler sagte, dass die Gemeinde schon seit einigen Jahren Grünflächen in blühende Wiesen umwandle.

Mehr Bunt in öffentliches Grün zu bringen war auch Ziel der Tagung, bei der sehr viel bereits gemachte Erfahrungen und praktische Tipps im Mittelpunkt standen. Mehr Blüten bedeute nach Angaben der Fachberatern nicht nur für den Menschen eine Freude, auch Tiere; darunter besonders die Insekten würden enorm von einer großen Blütenanzahl profitieren.

Thomas Lehenherr und Jens Wehner aus Saulgau berichteten über ein ökologisches Großprojekt in ihrer Stadt. Ernst Rieger referierte als Fachmann für Wildpflanzensaatgut, und der Biologe Dr. Reinhard Witt gab aus seinen Erfahrungen in den Städten Haar, Mössingen, Stuttgart und Rankweil Nützliches weiter. Einig waren sich alle Fachleute in der Empfehlung, für blühende Wiesen, Straßenränder, Rabatten, Verkehrsinseln und andere öffentliche Flächen heimische Pflanzen zu verwenden. Nachhaltig wachsende Blumen seien dann auf Jahre hinaus mit Sicherheit zu erwarten. „Schnell geblüht und knallbunt ist nicht immer die ökologisch beste Lösung“, sagte Witt.

Exotische Mischungen würden nach einem Jahr oft wieder verschwinden. „In den Gemeinden, die erfolgreich von Grün auf Bunt umgestiegen sind, fangen alle Bürger an mitzudenken“, berichtete Witt. Natürlich müssten für den nachhaltigen Anbau einige Regeln beachtet werden. Die Kreisfachberater wollen mit einigen Gemeinden Pilotprojekte starten . *(py)*

Wildblumen am Wegesrand bieten Bienen und Hummeln Nahrung. Foto: wnh

Rechenschaftsbericht der Bundesregierung 2013

„Mehr Natur in der Stadt“, S. 70

Herausgeber: Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit

Ausgabe: 2013

NBS-Ziel

Bis zum Jahr 2020 ist die Durchgrünung der Siedlungen einschließlich des wohnumfeldnahen Grüns (zum Beispiel Hofgrün, kleine Grünflächen, Dach- und Fassadengrün) deutlich erhöht. Öffentlich zugängliches Grün mit vielfältigen Qualitäten und Funktionen steht in der Regel fußläufig zur Verfügung.

Immer mehr Kommunen erkennen die Notwendigkeit, die biologische Vielfalt vor Ort gezielt zu stärken. Hiervon zeugt die Deklaration „Biologische Vielfalt in Kommunen“, die mittlerweile von mehr als 200 Städten und Gemeinden unterzeichnet wurde. Die unterzeichnenden Kommunen gehen darin unter anderem eine Selbstverpflichtung zur wohnumfeldnahen Durchgrünung sowie zur Schaffung von naturnahen Flächen und Naturerlebnisräumen innerhalb des Siedlungsraumes ein. Aufbauend auf der Deklaration haben 60 Kommunen aus ganz Deutschland am 1. Februar 2012 das Bündnis „Kommunen für biologische Vielfalt“ gegründet, welches dem interkommunalen Erfahrungsaustausch und der Verbreitung von best-practice-Beispielen dient (siehe Kapitel B 1.2).

Umsetzungsbeispiel der Stadt Bad Saulgau (Baden-Württemberg)

Mehr Natur in der Stadt

Bis 2015 sollen sämtliche Grünanlagen der oberschwäbischen Kommune Bad Saulgau zu artenreichen, insekten- und vogelfreundlichen Anlagen umgestaltet werden. Neben der ökologischen Verbesserung der innerstädtischen Freiflächen werden dadurch auch Gelder gespart. Das regelmäßige Mähen entfällt und der Bedarf an Saat- und Pflanzgut sinkt. Die aufwändige Wechselbepflanzung von einst wird weitgehend durch mehrjährige, flächig wachsende Stauden und Gräser ersetzt.

Bisher wurden schon rund drei Viertel der vormals monoton gestalteten, artenarmen Grünflächen sowie zahlreiche Verkehrsinseln und Straßenrandstreifen entsprechend ökologisch aufgewertet. Mit Hilfe intensiver Öffentlichkeitsarbeit hat sich das neue Begrünungskonzept fest in der Stadt etabliert. Die Bürgerinnen und Bürger haben sich daran gewöhnt, dass die naturnah gestalteten Flächen nicht ganzjährig das gewohnte „ordentliche“ Bild bieten und freuen sich im Frühjahr und Sommer an der Blütenpracht.

Für mehr Natur in der Stadt hat außerdem die Renaturierung der Schwarzach gesorgt, die vom Regierungspräsidium Tübingen als Modellprojekt für eine kosteneffiziente Umsetzung der Wasserrahmenrichtlinie ausgewählt wurde. Auf einem Abschnitt von rund 3 Kilometer Länge wurden die Sohlpflasterung abgetragen, die künstliche Uferbefestigung entfernt und zahlreiche Mäander angelegt. Wo die ökologische Durchgängigkeit für die Fischfauna durch Wehre beeinträchtigt war, wurde diese durch zwei Umgehungen wiederhergestellt. Von den Renaturierungsmaßnahmen haben neben dem Weißstorch und dem Eisvogel auch die Wasseramsel und die Gebirgsstelze profitiert.

Aus dem Wettbewerb „Bundeshauptstadt der Biodiversität“ (2010) ging Bad Saulgau unter allen teilnehmenden Städten und Gemeinden Baden-Württembergs als Sieger und „Landeshauptstadt der Biodiversität“ hervor.
www.bad-saulgau.de/portale/index_tourismus.htm
www.lebendige-donau.de/download/broschuere-schwarzach_75dpi.pdf

Überflieger im Schmetterlingsland

„Stadt Bad Saulgau – klare Zielsetzung für Insekten-Lebensräume“, S. 14 (S. 14f)

Herausgeber: BUND Landesverband Baden-Württemberg e.V.

Auflage: landesweit Ausgabe: Dezember 2012

Stadt Bad Saulgau
Klare Zielsetzung für Insekten-Lebensräume

Vorbildlich: 20 Jahre Erfahrung mit Biotopvernetzungskonzepten, konsequente Umwandlung von städtischen Grünflächen, Biodiversität als grundlegendes Ziel der Stadtentwicklung, professionelle Öffentlichkeitsarbeit.

Im Landkreis Sigmaringen, 17.500 EinwohnerInnen

Foto: Thomas Lebenherr

Foto: Thomas Lebenherr

Bereits 1992 begann die Stadt Bad Saulgau, Biotopvernetzungskonzepte aufzustellen, Biotopanlagen zu planen sowie nach und nach das innerörtliche Einheitsgrün in naturnahe, artenreiche Grünanlagen umzuwandeln. Den entscheidenden Impuls dazu gab, dass die Kleinstadt in diesem Jahr einen Umweltbeauftragten einstellte, der federführend die Natur- und Umweltarbeit vorantrieb. Gemeinsam mit der Stadtgärtnerei sorgte er dafür, dass artenreiche Blumenwiesen, Beete, Hecken und Schmetterlingsgärten angelegt wurden. Durch diese Maßnahmen hat die Artenvielfalt auf öffentlichen Flächen in und um Bad Saulgau enorm zugenommen. Ziel war es, einen möglichst vielfältigen Blühaspekt über die ganze Vegetationsperiode hinweg zu erreichen, damit Schmetterlinge und andere bestäubende Insektenarten jederzeit Blüten von standortgerechten Pflanzen vorfinden.

Bis zum Jahr 2015 sollen möglichst alle öffentlichen Grünanlagen in artenreiche Biotope umgewandelt werden, bei etwa 75 Prozent der Anlagen ist dies bereits umgesetzt. So wurden rund sechs Hektar Blumenwiesen, etwa ebenso viele Staudenflächen und etwa zehn Hektar Feldgehölzflächen geschaffen. Davon profitieren sowohl Nacht- als auch Tagfalterarten. Kleiner Fuchs, Landkärtchen, Tagpfauenauge, Schachbrettfalter, Aurorafalter, Admiral und viele weitere Arten sind häufig gesehene Gäste in Bad Saulgau.

Schmetterlingsfreundliche Grünflächenpflege

Bei der Neuanlage von Grünflächen wird darauf geachtet, insekten- und schmetterlingsfreundliche Pflanzen auszuwählen. Auch die Art der Bewirtschaftung hat einen wichtigen Einfluss auf den Artenschutz: Die Blumenwiesen in Bad Saulgau dürfen nicht gedüngt werden und durch die Abfuhr des Mähguts sollen die Böden im Laufe der Zeit ausmagern. So können sich im Laufe der Zeit Bestände mit größerer Artenvielfalt entwickeln.

14

Überflieger im Schmetterlingsland

„Stadt Bad Saulgau – klare Zielsetzung für Insekten-Lebensräume“, S. 14 (S. 14f)

Herausgeber: BUND Landesverband Baden-Württemberg e.V.

Auflage: landesweit Ausgabe: Dezember 2012

Auch bei der Mahd ist weniger oft mehr: Die Stadtgärtnerei rückt in der Regel nur ein- bis zweimal im Jahr mit dem Mähtrupp an – meist Mitte Juni und im September. Manche artenreiche Ackerbrachen der Stadt werden sogar nur alle paar Jahre einmal gegrubbert oder gemäht. Die Pflegemaßnahmen müssen in jedem Fall der Entwicklung auf diesen Flächen angepasst werden.

Landeshauptstadt der Biodiversität

Die ökologische Vielfalt ist auch optisch gut wahrnehmbar und wird von der Bevölkerung unterstützt. Dass Bad Saulgau im Jahr 2011 in einem von der Deutschen Umwelthilfe koordinierten Wettbewerb zur „Landeshauptstadt der Biodiversität“ gekürt wurde, kam natürlich bei den Menschen sehr gut an (www.biodiversitaetskommune.de). Ein Highlight in Bezug auf die Akzeptanz in der Bevölkerung sind auch die zwei Schmetterlingsgärten, die im Jahr 2010 bei einem Seniorenheim und 2011 an einer Realschule angelegt wurden. Bei der Planung und Umsetzung der Schmetterlingsbeete am Seniorenheim hat übrigens der BUND Regionalverband Bodensee-Oberschwaben tatkräftig mitgewirkt.

„Das erste Projekt muss sitzen“

Der Umweltbeauftragte Thomas Lehenherr setzt sich seit 20 Jahren für die ökologische Vielfalt in Bad Saulgau ein.

Gab es auch Widerstände und Bremser, als die Stadt sich auf einen Pfad für mehr Ökologie begab?
Thomas Lehenherr: Wie bei vielen neuen Konzepten gab es auch bei der Umwandlung von städtischem Einheitsgrün in artenreiche Flächen sowie bei der Renaturierung von Gewässern und der Schaffung von Biotopanlagen zunächst Skeptiker. Doch die sind inzwischen fast alle verstummt. Manche arbeiten jetzt sogar konstruktiv bei der Neuanlage und Pflege solcher Flächen mit.

Verraten Sie uns Ihr Rezept?
Thomas Lehenherr: Es kommt darauf an, die richtige Öffentlichkeitsarbeit umzusetzen und psychologisch geschickt vorzugehen. Bewusstseinsbildung kann über Veranstaltungen, Pflanz- und Umweltaktionen mit Schülern und regelmäßige Berichte für die örtlichen Medien und die Gemeindezeitung erreicht werden. So informiert das wöchentliche Stadtjournal in der Rubrik „Umwelt und Natur“ regelmäßig und ausführlich über ökologische Maßnahmen wie die Anlage von artenreichen Grünflächen oder Renaturierungsprojekte.

Was raten Sie Anderen?
Thomas Lehenherr: Das erste Projekt sollte gleich „sitzen“, um Akzeptanz zu erreichen. Man kann beispielsweise einen Lehrpfad mit einheimischen Gehölzen einrichten oder ein Gewässer renaturieren. Bei wichtigen und größeren Projekten sollten die direkt und indirekt betroffenen Personen, Firmen und Behörden möglichst früh beteiligt und eingebunden werden. Ein Gemeinschaftsprojekt kommt immer besser an als eine Solo-Aktion, stiftet Identität und bringt einen Motivationsschub für Nachahmer.

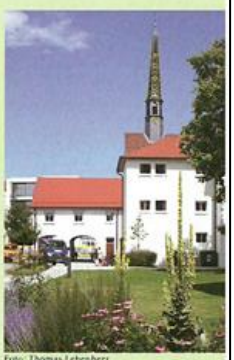


Foto: Thomas Lehenherr

Foto: Rita Strickmann

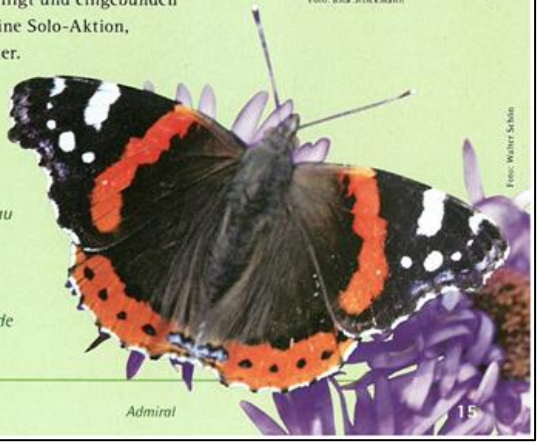


Foto: Walter Schön

Admiral

Kontakt
Thomas Lehenherr
Umweltbeauftragter der Stadt Bad Saulgau
Oberamteistr. 11
88348 Bad Saulgau
Tel. 07581 207 – 325
E-Mail: thomas.lehenherr@bad-saulgau.de

15

Unser Wald – Zeitschrift der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald
„Artenvielfalt wird in Bad Saulgau groß geschrieben“, S. 12

Herausgeber: Verlagsgesellschaft Unser Wald mbH

Auflage: bundesweit Ausgabe: Mai/Juni 2012

Artenvielfalt wird in Bad Saulgau groß geschrieben

Thomas Lehenherr

Bad Saulgau liegt mitten im Herzen Oberschwabens und ist mit 17.800 Einwohnern die größte Stadt im Landkreis Sigmaringen. Seit 20 Jahren wird in der Kurstadt intensive Naturschutz- und Umweltarbeit, federführend durch den städtischen Umweltbeauftragten, betrieben.

Ein Kreisel der schönen Art

Die bunten Seitenstreifen bringen mehr Natur in die Stadt

Für ihre Bemühungen ist die Stadt bereits 2007 als Naturschutzkommune und beim größten und wichtigsten ökologischen Bundeswettbewerb zur „Landeshauptstadt der Biodiversität 2011“ ausgezeichnet worden. Ein Schwerpunkt der ökologischen Arbeit der Thermalbadstadt ist die Umwandlung von Einheitsgrün in artenreiche Anlagen. Die aufwändige Wechselbepflanzung und die wöchentlich zu mähenden Rasenflächen von einst wurden weitgehend durch mehrjährige, flächig wachsende Stauden und Gräser sowie Wildblumenwiesen ersetzt. Mittlerweile wachsen auf mehr als drei Viertel der städtischen Beete und Parkflächen im Innenbereich standortgerechte Gehölze, Stauden und Gräser. Das spart auch Kosten.

Die Stadt achtet bei der Pflanzenauswahl besonders auf Insektenfreundlichkeit und Blühzeitpunkte. Schmetterlingsgärten und Naturlehrpfade (zwei Lehrpfade einheimischer Gehölze, Obstbaumlehrpfad, Nistkastenlehrpfad, Georundweg, Thermalbadlehrpfad) wurden angelegt. Zahlreiche großflächige Biotopanalagen wurden geschaffen und viele Kilometer Fließgewässer renaturiert.

Neben einer kompetenten Stadtgärtnerei arbeitet die Stadtverwaltung eng mit Naturschutzverbänden und privatem Fachpersonal zusammen. Durch konstante Öffentlichkeitsarbeit und Umweltveranstaltungen wie der größte Oberschwäbische Umwelttag „Happy Family Day“ wird in Bad Saulgau Umweltbewusstseinsbildung betrieben.

Die Stadt hat sich via Ratsbeschluss dem Bündnis „Kommunen für biologische Vielfalt“ angeschlossen und zudem durch die Unterzeichnung einer Deklaration zu einer ökologisch ausgerichteten Gemeindepolitik verpflichtet. So genießt dieses Konzept auch in der Bevölkerung große Akzeptanz.

Autor
Thomas Lehenherr ist Umweltbeauftragter der Stadt Bad Saulgau;
E-Mail: thomas.lehenherr@bad-saulgau.de

Städte und Gemeinden im Wandel – Welchen Platz hat die biologische Vielfalt?
„Artenreiche Blütenpracht in Bad Saulgaus Innenstadt“, S. 12

Herausgeber: Bündnis „Kommunen für biologische Vielfalt“ e.V., Bundesamt für Naturschutz, Deutsche Umwelthilfe e.V.

Auflage: bundesweit Ausgabe: Februar 2012

Einblicke

NATUR IN DER STADT

Mehr Lebensqualität durch Grün- und Freiflächen im Siedlungsbereich

Artenreiche Blütenpracht in Bad Saulgaus Innenstadt

Bis 2015 sollen sämtliche Grünanlagen der oberschwäbischen Kommune Bad Saulgau zu artenreichen, insekten- und vogelfreundlichen Anlagen umgestaltet werden. Neben der ökologischen Inwertsetzung der innerstädtischen Freiflächen werden dadurch auch Gelder gespart. Das regelmäßige Mähen entfällt und der Bedarf an Saat- und Pflanzgut sinkt. Die aufwändige Wechselbepflanzung von einst wird weitgehend durch mehrjährige, flächig wachsende Stauden und Gräser ersetzt. Bereits drei Viertel der vormals monoton gestalteten, artenarmen Grünflächen sowie zahlreiche Verkehrsinseln und Straßenrandstreifen wurden bis zum heutigen Zeitpunkt bereits ökologisch aufgewertet.

Die Auswahl der Pflanzenarten orientiert sich in Bad Saulgau gezielt an der heimischen Insektenwelt. An einigen großen Verkehrsinseln und Straßenrändern werden Wildblumenwiesen angesät. Entlang von Straßenrändern kommt vielerorts auch eine bewährte Mischung aus Salbei, Lavendel, Storchschnabel, verschiedenen Gehölzen, Bodendecker-Rosen, Frauenmantel, Margeriten und Steppenkerzen zum Einsatz. Auch wenn nicht alle diese Pflanzen heimisch sind, so stellen sie dennoch einen guten Kompromiss zwischen den ästhetischen Ansprüchen der Bevölkerung und den Belangen des Naturschutzes dar. Sie bilden attraktive Blühflächen, bieten jede Menge Nahrung für unzählige Schmetterlinge, Bienen und Hummeln und kommen mit den häufig sehr trockenen Bedingungen entlang von Straßen und in eingefriedeten Pflanzbeeten gut zurecht. Die Stadtgärtnerei und der städtische Bauhof arbeiten bei der Umsetzung des Begrünungskonzeptes eng mit der Stadtverwaltung zusammen. Nur so können Parkflächen, Gewerbebrachen und Straßenbegleitgrün gleichermaßen in das Konzept integriert werden. Auch erhält inzwischen jede Straße im Zuge der Sanierung neue Pflanzbeete, die wiederum für die artenreiche Blütenpracht zur Verfügung stehen.

„Das Begrünungskonzept hat sich fest in der Stadt etabliert. Die Bürgerinnen und Bürger genießen im Frühjahr und Sommer die beeindruckende Blütenpracht. Für viele sind die Flächen sogar zu einer Art Ersatzgarten geworden, dem sie einen Teil ihrer Freizeit widmen. Das Nahrungsangebot für Insekten hat sich verbessert und interessanterweise ist die Pflege einer Blumenwiese kostengünstiger als die Pflege einer Rasenfläche.“

Thomas Lehenherr, Stadt Bad Saulgau

Die Umgestaltung der Grünflächen war für die Bürgerschaft zunächst ungewohnt. Naturnahe Parks und Blühflächen bieten nicht ganzjährig das gewohnte „ordentliche“ Bild. Im Vorfrühjahr machen die Flächen oftmals einen verwilderten Eindruck, bis sie später ihre volle Pracht entfalten. Ab dem Spätherbst sind dann häufig braune Flächen zu sehen, die erst im Frühjahr wieder zu neuem Leben erwachen. Die Stadtverwaltung begleitet den Jahresgang, indem sie regelmäßig in Zeitung und Amtsblatt informiert. Mit Hilfe intensiver Öffentlichkeitsarbeit ist es der Kommune gelungen, dass die Bürgerinnen und Bürger die vielfältige Blütenpracht als ein beliebtes Merkmal ihrer Stadt schätzen und lieben. Zahlreiche Anwohner haben sogar Patenschaften für städtische Pflanzeninseln in ihrem Wohnumfeld übernommen. Die Flächen werden von den Bürgerinnen und Bürgern als ihre eigenen wahrgenommen und entsprechend genutzt, aber auch geschützt. Unkräuter und Müll werden entfernt und bei allzu großer Trockenheit wird gegossen.